

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Einzelheftpreis die 6 Geheft. Colonietzettel für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Lebensmut.

Wen ergreift nicht manchmal das Leid in der Welt, daß er verzagen möchte? Überall sehen wir Not und Jammer hart neben des Lebens Freuden gestellt. Wahrhaftig, es ist ein Leid, wenn deine Freunde sich falsch erwiesen. Wahrhaftig, es ist ein großer Schmerz, wenn dein Arbeitgeber dir gewöhnlich schuldblos die Lüre gemessen und du deine Familie nicht durchzubringen weißt. Wahrhaftig, es ist ein heißes Weh, wenn Krankheit an dem Haus gepocht, und wenn vielleicht deine geliebte Gattin aus dem Kreise unmündiger Kinder gerissen wurde.

Aber Mensch sein, heißt Kämpfer sein. Wenn uns das Leid und die Drangsale des Lebens umgeben, dann heißt es mutig dem harten Schicksale die Stirn bieten. Das Leid ist da, um überwunden zu werden. Im Kampfe gegen die Drangsale und Hemmnisse des Lebens stählen sich die Charaktere, da werden die Menschen groß und tief. Wo keine Hemmung ist, da ist auch keine Kraftentfaltung, und wo kein Leiden ist, da ist auch kein Ringen und kein Aufsteigen zu innerer Seelengröße.

Mut müssen wir zeigen in dem Kampfe mit allen widrigen Verhältnissen. Das sind Schwächlinge, die dem Leid des Lebens nicht gewachsen sind. Wenn die Not an mich und meine Familie herantritt, so werde ich den Kopf nicht sinken lassen. Nein, dann erst recht alle Kraft anspannen, erst recht mutig den Kampf ums Dasein aufnehmen.

Lebensmut gibt Lebensfreudigkeit. Wer hart gekämpft hat gegen Not und Leid, den wird ein stolzes, Kraftgefühl befeelen. Wer sich nicht beugen läßt, mag auch noch so viel Widriges auf ihn einströmen, der steht in sich wahrer Heldengröße und Heldenhärte, der empfindet seinen inneren Wert. Mag auch noch so viel gegen ihn ankämpfen, die Daseinsfreudigkeit kann ihm nicht vernichtet werden. Wie der Held die Schlacht liebt, die ihm den Siegeslorbeer bringt, so der Lebensmutige den Daseinskampf, in dem er sich die Krone seiner inneren Vollendung und die Palme des Sieges in einem jenseitigen Leben erwirbt.

Was wir im Sommer „wollen“, „sollen“ und „können“.

Die weltpolitische Magnetnadel macht in diesem Jahre und speziell in diesem Sommer gar merkwürdige Papirrollen. Unten auf dem Balkan — dem Wetterwinkel Europas, wie ihn die Diplomaten nennen — waren die Bulgaren „gestern noch auf stolzen Rossen“, und heute sind sie, wie es im Liede weiter heißt, „durch die Brust geschossen“. Diese andauernden Kriegswirren haben in das gesamte Wirtschaftsleben eine Wand hineingeschoben, deren Undurchsichtigkeit anscheinend nicht weichen will.

Wir Gewerkschaftler brauchen diese Dinge nicht tragisch zu nehmen. Der Erfolg unserer Arbeit ist davon ebensowenig abhängig wie von Stimmungen oder vom Wetter. Er ist nur abhängig vom festesten Glauben an die Richtigkeit unserer Ideen, ferner vom bestimmten Willen, unsere eigene Organisation voranzubringen, und endlich von der unerschütterlichen Ausdauer in der Arbeit, ohne die Glauben und Willen nicht zum Ziele führen.

Glaube, Wollen und Ausdauer muß darum das Signum unserer Sommerarbeit sein. Am ernsthaften Glauben, daß der von uns gewählte Weg der richtige ist, hat es in unseren Reihen nie gefehlt. Ebensowenig fehlt es an dem Wollen, unsere Sache voranzubringen. Im Gegenteil, an manchen Stellen glaubt man, „es würde schon von selber kommen“ und an anderen kommt man vor lauter Wollen nicht zur Tat, weil die Ausdauer fehlt. Namentlich im Sommer fehlt es an der nötigen Ausdauer. Soll unsere Arbeit aber Erfolg und dauernden Bestand haben, dann müssen wir Ausdauer zeigen und Breche legen in das Heer der Indifferenten.

Gewerkschaftsarbeit ist Tagesarbeit, die den einzelnen erfasst und darum auch vom einzelnen auszuführen ist. Im Sommer ist dieses nötiger denn je, weil gerade im Sommer die Vorbedingung für Massenversammlungen usw. nicht die günstigsten sind. Aber Massenveranstaltungen und Massenstimmungen allein bringen auch längst nicht die Indifferenten in die Organisation. Man braucht da nur an die großen christlich-nationalen Arbeiterkundgebungen zu erinnern, die in der letzten Zeit in der verschiedenen Landesstellen stattgefunden haben. Wieviel neue Kämpfer mügen sie den christlichen Gewerkschaften gebracht haben? Ich weiß es nicht. Von Kollegen, in deren Tätigkeitsgebiet solche Veranstaltungen vor sich gegangen sind, und die ich nach dem Erfolg fragte, erhielt ich Antworten die zu wünschen übrig ließen.

Und warum? Einerseits lassen es die Gewerkschaftler während und nach solchen Veranstaltungen an der nötigen Ausdauer in der Werbearbeit fehlen; andererseits wird die Erfahrung gemacht, daß die unorganisierten Mitglieder der konfessionellen Vereine, welche auch an diesen Veranstaltungen teilnehmen, glauben, sie gehörten ja so wie so zur christl.-nat. Arbeiterschaft, und darum der gewerkschaftlichen Organisation nicht beitreten. Das eine ist so verkehrt wie das andere. Tatsache ist und bleibt, jeder organisationsfähige christlich-national denkende Arbeiter, der nicht seiner christlichen Berufsorganisation, der Gewerkschaft, angehört, ist kein vollwertiges Mitglied der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Erst die Gewerkschaft, der Verband, gibt dem Ganzen eine Bedeutung; die Gewerkschaft ist Fundament, Rückgrat und Kopf der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

Das sollten unsere Verbandsmitglieder den indifferenten Kollegen, die mit uns einer Weltanschauung sind, immer wieder ad oculos demonstrieren und dabei auch im Sommer die nötige Ausdauer an den Tag legen. Nur Ausdauer wird uns zum Ziele führen. Was die Ausdauer vermag, mögen uns einige Beispiele klar machen.

Die berühmte Moselbrücke in Koblenz ist im vierzehnten Jahrhundert auf Veranlassung des Erzbischofs Balduin erbaut worden. Diese Brücke ist ein lebendiges Zeugnis für die Ausdauer, mit der schon in vergangenen Jahrhunderten gearbeitet wurde, denn der Strömung riß stets wieder fort, was Menschenhand geschaffen. Was tagelange, ja wochenlange Mühe und Arbeit geleistet hatte, das war oft in einer Nacht dahin, alle Versuche, des Elementes Herr zu werden, schienen vergeblich. Und doch wurde das Werk vollendet. Wie kam das? Man erlahmte nicht in der Ausübung festen Wobens für die Fundamente. Diese Ausdauer wurde belohnt, endlich fand man die feste Stelle, und das stolze Bauwerk konnte vollendet werden. Heute noch lagt es Zeugnis ab von der Belohnung, die der Ausdauer zu teil wurde.

Ein anderes uns allen bekannt sein sollendes Beispiel aus der jüngsten Zeit. Graf Zeppelin, der gegenwärtig populärste Mann Deutschlands, dessen Name und Taten jedes Schulkind weiß, erkannte im Kriege von 1870—71, welche große Bedeutung dem lenkbaren Luftschiffe zukomme. Er gab sich an die Arbeit. Mehr wie ein Menschenalter hat er an der Beherrschung des gewaltigen Problems gearbeitet. Und er hat das Luftmeer bezwungen. Seine stolzen Kreuzer, die heute die Lüfte durchsegeln, legen nicht nur Zeugnis ab für seine Ausdauer, sondern sind ein Produkt der Ausdauer.

Diese Beispiele zeigen uns christlichen Metallarbeitern den Weg, den wir zu gehen haben. Ausdauer auch im Sommer heißt die Zauberformel, unseren Verband voran zu bringen. Ausdauer in der Werbearbeit sowohl an der Arbeitsstelle wie in der Hausagitation. Aus dieser Erkenntnis heraus verpflichtete unsere Dortmunder Generalversammlung diejenigen Ortsgruppen, welche die nötige Ausdauer in der Werbearbeit vermissen ließen, durch eine Resolution, das Versäumte nachzuholen. Diese Resolution lautet:

„In Anbetracht der Tatsache, daß in einer ganzen Reihe von Ortsgruppen die Agitation vernachlässigt wurde, wie dies durch die Renaufnahmen nachgewiesen wird, macht es die Generalversammlung allen Ortsgruppen, sowohl den Vorständen als auch jedem einzelnen Mitglied zur Pflicht, mit allem Eifer für die Werbung neuer Mitglieder Sorge zu tragen. Der Vorstand wird ermächtigt, den Ortsgruppen und Mitgliedschaften, welche sich in der Agitation lässig zeigen, bei vorkommenden Fällen die Hilfe des Verbandes so lange zu versagen, bis sie ihren Verpflichtungen gegen die Gesamtheit mit dem nötigen Ernst nachkommen.“

Alle Ortsgruppenleitungen sollen sich in den nächsten 14 Tagen einmal die Frage vorlegen, ob sie diesen Beschluß der Generalversammlung — der höchsten Instanz unseres Verbandes — ausgeführt haben und event. das Versäumte sofort nachholen. Es kann niemand sagen und sich dahinter verschanzten, als habe der Verbandstag gut reden und möge er einmal die Mittel angeben, wie das Geforderte zu machen sei. Unsere Generalversammlung gab ein Mittel an, welches, mit der nötigen Ausdauer angewendet, jede Ortsgruppe zum Ziele führen muß. Dieses Mittel nennt uns folgende Verbandsstagesresolution:

„Ein wirksames Mittel, dem Verbands neue Anhänger zuzuführen und gewonnene zu erhalten, ist die Hausagitation. Leider wird sie in den einzelnen Ortsgruppen noch nicht systematisch betrieben. Die Generalversammlung empfiehlt daher allen Ortsgruppen aus dringenden, die Hausagitation energisch in Angriff zu nehmen und beharrlich durchzuführen. Von Vorständen und Mitgliedern erwartet die Generalversammlung, daß sie ihre Person freudig in den Dienst der Sache stellen. Die Ortsgruppenvorstände sind gehalten, mindestens am Jahresschluß der Zentrale über Umfang, Beteiligung und Erfolg der Hausagitation Bericht zu erstatten. Der Generalversammlung sind diese Resultate zur Kenntnis zu bringen.“

zu bringen. Im Verbandsorgan sind die Ergebnisse ebenfalls zu veröffentlichen.

Also ausdauernde Hausagitation kann und wird uns zum Ziele führen. Massenaktionen bringen eine Sache allein nicht vorwärts, sondern unermüdbliche Kleinarbeit und Bearbeitung des Einzelnen. Was auf diesem Wege zu erzielen ist, das zeigen uns die Ergebnisse der Lebens- und Volksversicherungen. Viele Millionen Deutsche sind heute versichert. Durch Versammlungen, Massenkflugblatt-Verbreitung usw. ist keiner gewonnen worden, sondern jeder einzelne von den vielen Millionen Versicherten wurde einzeln bearbeitet und aufgenommen. Auch wir müssen ähnlich arbeiten. Gilt es doch durch den Verband ein hohes Ziel: „das Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen“ zu erreichen.

Alle Ortsgruppen müssen unermüdblich Hausagitation treiben, und die Neugewonnenen einerevozieren. Nicht der ist ein vollwertiger Kämpfer, dem eine Flinte in die Hand gedrückt, ein Waffenrock verpaßt und ein Helm auf den Kopf gesetzt wird. O, nein! Erst heißt es laufen und schießen lernen, um sinnen zu können: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ Diese Rekrutenausbildung geschieht beim christlichen Metallarbeiterverband in den Mitgliederversammlungen, wovon in einem späteren Artikel die Rede sein soll.

Glaube, Wollen und Ausdauer, liebe Verbandskollegen, heißt, wie ich einleitend sagte, das Signum, vor dem unsere Arbeit auch im Sommer getragen sein muß. Weiden wir es an, handeln wir danach, der Erfolg wird unser sein. „Wir wollen sein“, wie Schiller sagt, „ein einzig Volk von Brüdern“, auch in der Werbearbeit. Dann mag es krachen, krachen und blitzen mit Macht, niemand, nein, niemand wird uns dann bezwingen können. Opt.

Die Berufs- und Betriebsstatistik der Metallindustrie.

I. Unserer modernen Zeit ist es vor allem eigen, möglichst umfassende Erhebungen zu veranstalten, um dadurch die Werte und Lebensfähigkeiten ihres Wirtschaftslebens kennen zu lernen. Durch die umfassenden Erhebungen — Statistik genannt — ist es ihr in viel bedeutenderem Maße möglich, Mängel im nationalen Wirtschaftssystem abzustellen, als dieses in früheren Zeiten der Fall war. Infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse Deutschlands und des durchaus losen Zusammenhanges des Staates war es früher unmöglich, eine weit angelegte Erhebung zu veranstalten, deren Früchte dem ganzen Reich zugute gekommen wären. Mit Ausnahme der Städte, die in der Hanse für ihren Handel einen intimeren Zusammenhang gefunden hatten, wurden nirgendwo Zählungen über Menge und Art der verhandelten Waren veranstaltet zc. Im übrigen deutschen Reich aber lebte man den Sonderinteressen. Jede Gemeinde war ein Staat für sich, und wenn sich eine Stadt zur freien Reichsstadt aufgeschwungen und unabhängig von dem Fürsten geworden war, vereinigte sie alles Interesse auf sich und mit dem Reich verlor sie die notwendige Fühlung. Das änderte sich, als die neue Zeit anbrach: die Zeit der Maschinen, des Dampfes und der Elektrizität. Schornsteine reckten sich auf, wo sonst starbalmiges Getreide stand. Die Einwohnerzahl vermehrte sich und Deutschland, welches 1820 noch kaum 20 Millionen Menschen zählte, ist heute ein 65 Millionen-Volk. Die deutsche Industrie hat sich Weltraum errungen.

Bei dem gewaltigen Aufstieg auf allen Gebieten war es Aufgabe und Sorge des Staates, möglichst eingehende Zahlenangaben über die Produktion, die Verteilung und Konsumtion der Güter zu liefern. Er hat zu diesem Zweck eine Statistik der Personen als auch der Erzeugnisse veranstaltet. Der Staat hat ein Interesse, zu erfahren, auf welche Weise er diesen oder jenen Industriezweig, dem vielleicht eine große Zukunft blüht, auf dem Inlandsmarkte heben und gegen die Konkurrenz des Auslandes erfolgreich schützen kann. Ferner, wie sich die Industrie überhaupt entwickelt hat und welche Arbeitermassen in ihr Beschäftigung finden. Eine solche umfassende Statistik hat das deutsche Reich bis jetzt dreimal veranstaltet, und zwar in den Jahren 1882, 1895 und 1907. Im laufenden Jahre erschien der Schlußband der Erhebungen von 1907.

Die gesamte Statistik wird von zwei Gesichtspunkten aus betrachtet. I. Die Berufsstatistik. II. Die Betriebsstatistik.

In diesem Artikel werden wir die Berufsstatistik in der Industrie, speziell in der Metallindustrie, darlegen und uns in einem folgenden mit der Betriebsstatistik beschäftigen.

1. Die Berufsstatistik

Durch die Berufsstatistik wird erfasst die Tätigkeit des einzelnen bei der Produktion, wobei sich zugleich die wirtschaftlich-soziale Gliederung der Gesellschaft ergibt. Die Einteilung der Berufe geschieht nach einer bestimmten Ordnung der Berufsarten. Alle Berufe sind in 218 Berufsarten zusammengefaßt. Aus diesen Berufsarten sind 26 Berufsgruppen gebildet, die sich wieder zu 6 Berufsabteilungen zusammenfassen lassen. In diesen Berufen waren 1907 30 232 000 Beru-

nen tätig. Naturgemäß nimmt die Industrie die erste Stelle ein. Unter denjenigen Berufsgruppen, welche zur Veranschaulichung „Industrie“ gehören, nehmen die Gruppen der Metallindustrie, Metallverarbeitung und die Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Apparate u. a. mit 2 093 000 Erwerbstätigen den hervorragenden Platz ein. Die Steigerung des Produktionswertes von 1882 bis 1907 beträgt in diesem Gewerbe 3,5 Prozent, im Gegensatz zum Baugewerbe, das in derselben Zeit eine Steigerung von 1,9 Prozent erfuhr und zum Vergleich, dessen Steigerung nur 1,1 Prozent betrug. Die Gewerbegruppen „Metallverarbeitung“ und „Industrie der Maschinen, Instrumente, Apparate u. a.“ haben der Zahl der Betriebe nach an vierter, der Zahl der Beschäftigten nach an zweiter Stelle. Aus diesen Tatsachen läßt sich deutlich erkennen, welchen Anteil die Metallindustrie am gesamten Erwerbsleben Deutschlands hat.

Die Gesamtzahl der hauptberuflich Erwerbstätigen in der Metallindustrie beträgt 2 493 035 Personen. Davon sind 241 448 gleich 9,69 Prozent Selbständige; 212 276 gleich 8,51 Prozent Angestellte und 2 039 311, gleich 81,80 Prozent Arbeiter.

Die Gesamtzahl der Arbeiter zerfällt in die Gruppen: Gelernte und ungelernete Arbeiter. 1 253 950 gleich 61,49 Prozent sind gelernte und 778 788 gleich 38,19 Prozent, sind ungelernete Arbeiter. Zu dieser Summe kommen noch die Familienangehörigen, die im Betriebe des Haushaltungs-vorstandes tätig sind, ohne eigentliche Gewerbsgehilfen zu sein.

Ihre Zahl beträgt 6573 gleich 0,32 Prozent der Gesamtsumme der Arbeiter. Unter den 2 039 311 Arbeitern der Metallindustrie sind 118 241 gleich 5,8 Prozent Ar-

beiterinnen, gelernte und ungelernete. Frauenarbeit ist häufigsten vertreten in der Edelmetallindustrie, sowie in elektrischen Branchen. Die Schwermetallindustrie — Kupfer, Zinn, Blei, Zink, Nickel und Strohwerke — beschäftigt 5606 Arbeiterinnen, von denen allein 3568 63,61 Prozent auf den Regierungsbezirk Oppeln (Schlesien) entfallen. Von sämtlichen Arbeiterinnen sind 92 132 77,92 Prozent ungelernete, 23 332 gleich 19,74 Prozent lernte und 2777 gleich 5,79 Prozent Familienangehörige der Betriebsinhaber. Nach den Ergebnissen der Betriebsstatistik beschäftigt die Metallindustrie 26 869 gleich 2 Prozent verheiratete Frauen. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Zahl der Haupterwerbstätigen, Selbständigen, Angestellten, Arbeiter, Arbeiterinnen, Gelernten und Ungelernten.

Sp. Nr.	Berufsart	Haupt- erwerbstätige überhaupt	Von den Haupterwerbstätigen sind:			Die Arbeiter gliedern sich			
			Selbständige	Angestellte	Arbeiter	männliche	weibliche	Gelernte	Ungelernte
1	Hüttenbetrieb, auch Frisch- und Streckwerke	243 470	1 348	20 443	221 679	216 072	5 606	33 809	187 866
2	Gold-, Silber-, Schmiede (Sonst. Verarbeitung edler Metalle)	54 844	6 207	4 559	44 078	24 899	15 179	85 483	8 177
3	Kupfer-, Schmiede	14 005	2 504	389	11 112	11 051	61	10 322	73
4	Rot- und Weißblech	5 358	552	210	4 596	4 568	28	3 873	71
5	Zinn- und Blei	2 893	726	140	2 032	1 653	379	1 828	64
6	Verfertigung von Spielwaren aus Metall	7 148	620	588	5 940	2 332	3 608	2 211	3 641
7	Tragelocher, Glockengießer	787	96	78	566	482	84	300	25
8	Sonstige Verarbeitung unedler Metalle mit Ausnahme von Eisen usw.	111 328	5 560	9 621	96 147	77 085	19 062	45 785	50 081
9	Eisengießer und Emailierung von Eisen	149 543	1 778	11 580	136 185	132 185	4 000	63 408	67 769
10	Schwarz- und Weißblechherstellung	6 269	88	528	5 653	5 095	558	1 245	4 401
11	Klempner	89 246	22 217	1 131	65 898	65 105	793	62 922	2 181
12	Mechanikfabrikation	17 554	942	1 831	14 781	9 206	5 575	3 794	11 001
13	Verfertigung v. Stiften, Nägeln, Schrauben, Nieten, Keiten, Drahtseilen usw.	41 555	3 399	2 838	35 573	31 494	4 079	11 641	23 885
14	Groß- (Huf-) Schmiede	214 492	58 882	2 404	153 206	152 833	373	148 278	2 999
15	Schloßerei einschl. Geldschränke	375 647	24 898	5 933	344 816	343 455	1 361	330 024	14 441
16	Zeug-, Sensen-, Messer-, Scheren-, Gabel-, Waffenschmiede u. Schleifer	44 666	10 151	2 484	32 031	30 916	1 115	23 065	8 734
17	Fellenhauer	9 694	2 131	360	7 203	7 050	153	5 434	1 741
18	Eiserne Kurzwaren	21 776	1 940	2 396	17 440	15 409	2 031	6 513	10 896
19	Näh- u. Stecknadel-, Nadelwaren-, Drahtgewebe- u. Drahtwarenfabrikation	18 129	1 358	1 154	15 617	10 639	4 978	8 159	7 393
20	Schreibfedern aus Stahl und Aluminium	1 212	36	123	1 053	197	856	61	992
21	Maschinen, Werkzeuge, Apparate	469 331	13 190	75 072	381 069	375 499	5 570	236 629	144 322
22	Mühl- u. Sägmühlbau	5 401	1 258	576	3 567	3 552	15	2 640	895
23	Stellmacher, Wagner	107 482	35 886	3 464	68 132	67 364	768	55 390	11 720
24	Automobilbau und Fahrradfabrikation	56 681	1 110	2 880	16 691	15 974	717	9 882	6 787
25	Schiffbau	46 253	1 060	6 075	39 118	39 051	67	15 698	23 408
26	Büchsenmacher	3 773	801	185	2 787	2 771	16	2 653	117
27	Sonstige Schusswaffen	11 369	412	1 605	9 352	9 043	309	4 453	4 894
28	Verfertigung von Zeitmessinstrumenten (Uhrmacher)	41 517	16 068	1 230	24 219	20 252	3 967	19 335	4 411
29	Pianofortefabrikation, Orgelbau und Orchestersonfabrikation	16 531	1 894	1 301	13 386	12 207	1 179	9 098	4 265
30	Sonstige musikalische Instrumente	18 302	4 917	1 084	12 301	10 147	2 154	8 827	3 430
31	Mathematische, physikalische, chemische und chirurgische Instrumente	51 652	6 088	3 817	41 747	39 107	2 640	36 008	5 562
32	Lampen und andere Beleuchtungsapparate	13 869	510	2 144	11 215	6 489	4 726	2 331	8 876
33	Glühbirnen- und Glühlampenfabrikation	2 825	182	363	2 280	459	1 821	200	2 077
34	Elektrotechniker, Herstellung von elektr. Maschinen, Apparaten, Anlagen usw.	89 781	3 923	18 703	67 155	64 270	2 885	28 932	38 178
35	Fabrikation von Erd- und Seetabellen, Leitungsdraht und Isoliermaterial	8 171	116	990	7 065	6 192	873	988	6 074
36	Chemische, pharmazeutische und photographische Präparate	77 012	3 796	14 336	58 910	51 525	7 385	2 788	58 086
37	Sprengstoffe	21 911	324	2 073	19 514	12 693	6 821	1 664	17 842
38	Gasanstalten	32 763	756	5 686	26 321	26 105	216	1 503	24 814
39	Einrichtungen von Gas- und Wasseranlagen (Gas- und Wasser-Zustellwerke)	24 790	3 722	2 192	18 876	18 723	153	12 862	6 431
Summa		2 493 035	241 448	212 276	2 039 311	1 921 070	118 241	1 253 950	778 788

Das Genossenschaftswesen.

L

Unter Genossenschaften verstehen wir „Gesellschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl, welche die Förderung des Erwerbes oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes bezwecken.“ Diese Definition des Gesetzes betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften trifft meines Erachtens auch die ökonomische Bedeutung der Genossenschaften ganz klar. Die Genossenschaft unterscheidet sich auf den ersten Blick durch den Zweck, den sie verfolgt, vor allen übrigen wirtschaftlichen Unternehmungen. Wir haben ja die verschiedensten Arten dieser selbst schon früher betrachtet. Ihr aller Zweck war, einen Gewinn zu erzielen. Ganz anders bei der Genossenschaft; sie will nur indirekt auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Genossen einwirken. Im Gegensatz zu den anderen gesellschaftlichen Unternehmungsformen ist die Mitgliederzahl bei der Genossenschaft nicht beschränkt, wobei aber nicht gesagt ist, daß die Bestimmung einer Mindest- oder Höchstzahl von Genossen unzulässig sei.

Der genossenschaftliche Gedanke ist altes Eigentum der Deutschen. Von den allerältesten Formen der Markgenossenschaft abgesehen, fand das ganze Mittelalter unter dem Gedanken des Genossenschaftsprinzips. Die Bänke waren ja nichts anderes als genossenschaftliche Vereinigungen und der Sinn der Genossenschaft — Zurücktreten des Einzelinteresses zugunsten des Gesamtinteresses — kam in ihnen am reinsten zum Vorschein. Die alten genossenschaftlichen Tugenden traten in ihnen am schärfsten hervor. Tugenden, die auch heute für den genossenschaftlichen Betrieb unerlässlich sind, wenn anders er nicht wirtschaftlichen oder moralischen Bankrott machen soll. Eine selbstlose Hingabe an die Gesamtheit, die mit dem Bewußtsein des eigenen Vorteils sehr wohl vereinbar ist, ist die erste Bedingung. Zweifelloso, die Genossenschaft stellt und stellt heute noch große Anforderungen an den einzelnen. Das ungezügelte Erwerbsinteresse findet hier keinen Raum, Rücksichtnahme auf den andern, Eintreten für die andern bildet das hervorsteckende Merkmal genossenschaftlichen Geistes. Weil diese Tugenden so selten sind, in unsere Zeit seltener denn je, ist die richtige Geschäftsführung einer Genossenschaft so schwer. Die alten Genossenschaftstugenden haben sich vielfach in ihr Gegenteil verkehrt. Statt der selbstlosen Hingabe finden wir das Bestreben, aus der Genossenschaft das Mittel zu schaffen, sich selbst zu bereichern, an den Vorteil der Allgemeinheit, der doch in letzter Linie auch der eigene ist, denkt man nicht mehr. In den fünfziger Jahren des verflorenen Jahrhunderts lebte mitten in der Zeit des wirtschaftlichen Liberalismus der Genossenschaftsgebanke seine Unternehmung. Schliche-Dehlich und Raiffeisen waren es, die mit bewundernswertem Idealismus die Grundsteine zu der späteren, blühenden Entwicklung des Genossenschaftswesens in Deutschland doch recht eigentümlich legten. Mögen ihre Wege im einzelnen auch verschieden gewesen sein, mag der eine mehr gewerbliche, der andere landwirtschaftliche Genossenschaften im Auge gefaßt haben, immer war es doch der Gedanke gemeinsamen Zusammenhanges zur Hilfe des einzelnen. Es ist kein Zufall, daß die

Genossenschaftsbewegung gerade um diese Zeit wieder einsetzte — sie war die Reaktion gegen den verderblichen Individualismus, der die größten sozialen, aber auch wirtschaftlichen Schäden heraufbeschworen hatte. Und aus der Not sind die Genossenschaften geboren — auch heute noch ein sprechendes Zeichen dafür ist die Tatsache, daß sich ihre Anhänger zum großen Teil aus „kleinen“ Leuten rekrutiert, die sich im Kampf ums Dasein Waffen schmieden müssen, die auch dem Großkapitalismus gegenüber wirksam sind. Nicht, als ob Genossenschaften Organisationen wären, die sich des Vorteils des Großkapitals entschlagen — er hat aber bei ihnen ein soziales Gebräuge bekommen, indem er sich in den Dienst einer Gesamtheit stellen und nicht einseitigen, oft genug antisozialen Zwecken dienen muß.

Nicht, ohne starken Widerspruch zu finden, hat sich das Genossenschaftswesen wieder begründen können und heute zählen sich die Gegner zu kräftigerem Ansturm. Denn durch die moderne Genossenschaftsbewegung wurden doch eine ganze Anzahl recht tief gewurzelter Interessen verletzt und überall, wo sie eindringt, wird sie bisherige Organisationsformen in ihren Existenzbedingungen schwerwiegend, wenn nicht gar vernichten. Am nur eines zu erwähnen: Der Zwischenhandel fühlt die Genossenschaft überall als schwersten Gegner, ganz natürlich, denn durch ihn wird ein Gewinn erzielt, der durch die Ausschaltung des Mittelgliedes ohne besondere Anstrengung der Gesamtheit zugute kommen kann. Fast bei allen Arten von Genossenschaften steht ja dieses Moment im Vordergrund — durch Ausschaltung eines Zwischengliedes, sei es im Geld- oder Warenverkehr wird der erste Vorteil gewonnen. Die Geschädigten schließen sich zum gemeinsamen Kampfe ebenfalls zusammen — ein Vorgehen, gegen das nichts einzuwenden ist. Nur sollte man sich dessen bewusst sein, daß Gesetz und Polizei, wirtschaftliche Entwicklungstendenzen wohl eine Zeitlang hintanhaltend, doch niemals aber für die Dauer unterdrücken konnten. Volkswirtschaftlich bedeutet die Ausschaltung eines Zwischengliedes entschieden ein Vorteil, wenn die Versorgung der Gesamtheit dadurch billiger wird. Und das sollte man bei dem Kampf gegen die Genossenschaften doch nicht vergessen, daß diese selbst durch vielfach ungesunde Verhältnisse in den früheren wirtschaftlichen Organisationsformen geradezu zu ihrer Entstehung gedrängt worden sind. Das kann man ruhig behaupten, gerade durch das Aufsteigen des genossenschaftlichen Gedankens sind bei den Gegnern Reformen erzielt worden, die sonst niemals erreicht worden wären. Ich erinnere hier nur an all die Mißbräuche, die im Detailhandel gang und gäbe waren, an die Unzerteltheit, die im gesamten Geschäftsleben herrschte, an die teilweise durch nichts gerechtfertigten hohen Zwischengewinne die gerade der Detailhandel machte. Er ist tatsächlich vielfach an seinen eigenen Sünden erstickt, — was gesund an ihm war und wo er gesund und vor allem auch wirtschaftlich notwendig ist, hat er sich erhalten. In letzter Linie entscheidet allerdings die wirtschaftliche Notwendigkeit, die sozialen Folgen für die Betroffenen sind manchmal hart und unerbittlich — wenn gesetzliche Ueberwachungsregeln ergriffen werden, sie zu mildern, wird dagegen nichts einzuwenden sein. Nur sollte man sich hüten, kurzweg von einem sozialen Schaden für die Gesamtheit zu sprechen, sollte man sich ebenso hüten, die

betreffenden Kreise als den Mittelstand zu zeichnen; wie wenn dieser sonst nirgends seine Vertreter hätte und deren Interesse liegt vielmehr in den Genossenschaften als bei den anderen. Der Kampf verhältnismäßig wenig gegen eine große Mehrheit wird letzten Endes vergeblich sein, denn auch hier ist das Gesetz der größten Zahl wirksam.

Ganz ähnliche Verhältnisse wie im Detailgeschäft bestehen im Kreditverkehr. Nur waren hier die Mißbräuche noch viel schreier; die Lage der unglücklich Betroffenen eine direkt trostlose. Und nicht nur, daß der Kredit zu teuer ausartete — vielen Kreisen war es überhaupt unmöglich, auch zu teurem Geld flüssige Mittel zu erhalten. Die großen Banken konnten sich mit den Geldbesitzern und Kleingewerbetreibenden ebenso wenig abgeben, als mit denen der Landwirtschaft. Und hier war es eben auch wieder der kleine Bauer, der vor allem litt. In dem genossenschaftlichen Zusammenschluß konnte man sich nicht aus den Händen der Wucherer befreien, man konnte durch gemeinsames Eintreten der Kreditnot überhand nehmen. Es war ein großes Bedauern, besonders unter den Kreisen, denen die landwirtschaftliche Kreditgebare entgangen wurde. Der Viehhändler, der bisher auch Viehbankier des Bauern war, sah seine schönsten Felle davon schwimmen. Denn er bezog nicht allein einen hohen Zinsfuß, auch auf andere Weise wußte er den Bauer, der in seine Abhängigkeit geraten war, auszupressen — er mußte ihm schlechtes Vieh zu teuren Preisen abnehmen, mußte ihm schlecht genährtes aufsitzen usw. Aber durch all diese Entgegenkommen hinderte er nicht das Ende, das in der Verjagung von Haus und Hof bestand. Vieles ist besser geworden, noch lange nicht alles gut. Der angeborene Feind des Bauern, sein Mißbräucher gerade gegenüber sein Standesgenossen, hindert ihn, der Genossenschaft beizutreten. Noch mancher schmachtet unter den wucherischen Händen ein genossenschaftlos. Schrecken! Ein für die verbrauchten Mehrheit, besonders wichtiger Vorgang spielt sich ausschließlich im Metzgergewerbe ab. Auch dieses verdrängt sich aus den Umklammerungen wucherischer Viehhändler befreien. Das Streben offenbart sich in der Errichtung der Schlachthöfebanken — eine genossenschaftliche Bank der Metzger, die sie der Notwendigkeit entziehen soll, vom „Schlachter“ das Vieh zu kaufen. Es ist bekannt, welche traurigen Verhältnisse sich gerade aus dieser Abhängigkeit entwickeln haben — der Metzger arbeitet schließlich nur noch für seinen Händler. Charakteristisch ist es, daß die Viehhändler die Einrichtung derartiger Banken überall den beständigen Widerstand entgegenzusetzen haben. Sie wollen keine Abhängigkeit für ihr verlastetes Vieh, sie wollen nicht die Abhängigkeit der Metzger, weil ihnen dann die Möglichkeit der weiteren Schröpfung genommen ist.

Einen ganz gewaltigen Umfang haben in Deutschland die bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften genommen — eigentlich selbst, da doch gerade nicht der Bauer derjenige ist, der vor allen andern Berufsständen im Besitz der höchsten genossenschaftlichen Tugenden wäre — eher könnte man das Gegenteil behaupten. Aber er sieht eben, daß ihm der genossenschaftliche Betrieb nützt. In die bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften liefern die Landwirte ihre Produkte ab und beziehen wiederum die nötigen von ihr, wie Saat, Düngemittel usw. Der große Vorteil liegt auf der

Sie brauchen keinen Käufer für ihre Waren, v. B. Getreide, zu suchen, sie liefern nur ab und erhalten dann sofort ihr Geld, die Bezahlung erfolgt zu Preisen, die höher sind als die, welche ein Zwischenhändler geben würde. Beim Verkauf von Waren genießt der Kleinabnehmer die Vorteile des Großabnehmers. Die Genossenschaft kauft natürlich im Großen ein, sie schlägt nun zwar ihre Betriebskosten auf den Preis, liefert aber doch noch billiger wie jeder Kaufmann. Einen großen Nachteil haben diese Genossenschaften allerdings — sie teilen ihn noch mit verschiedenen anderen — die Geschäftsführung ist zu teuer; wenn das nicht wäre, könnten die Genossen noch ganz andere Vorteile haben. Der Mangel rührt daher, daß jeder in der Genossenschaft die Möglichkeit sieht, die auch für ihn etwas hergeben muß. Den gleichen Vorteil wie diese Art der Genossenschaft bietet die entsprechende den Einzelgewerbetreibenden. Allerdings ist hier der genossenschaftliche Absatz der Ware bedeutend wichtiger wie dort.

Für den Arbeiter von besonderem Interesse sind die Konsumvereine und die Produktivgenossenschaften. Vor noch nicht langer Zeit war in den sozialistischen Monatsheften ein Streit entbrannt, ob die Genossenschaft schon die Verwirklichung des sozialistischen Zukunftsaufbaues sei oder nur ein Mittel, sein Kommen zu beschleunigen. Mag dem sein, wie ihm wolle: Jedenfalls sieht der christliche Arbeiter im Konsumverein das Mittel, welches ihm die durch seine gewerkschaftliche Berufsorganisation erzwungenen wirtschaftlichen Vorteile sicherstellt. Beständen keine Konsumvereine dann liegt die Gefahr auf der Hand, daß der Zwischenhandel Maß und Ziel bei der Preisfestsetzung der Waren außer acht läßt. Über die größte Vorsicht ist bei derartigen Gründungen zu empfehlen. Die erste Frage muß lauten: Sind die Umstände so, daß ein Arbeiter mit Erfolg möglich ist, daß insbesondere auch die Arbeiter einen nennenswerten Vorteil haben? Die erste Bedingung für den Erfolg ist aber ein hinreichend großer Abnehmerkreis der Waren, also eine stattliche Anzahl von Genossen, denn nur an diese darf die Genossenschaft verkaufen. Die absolute Anzahl selbst kann aber nicht immer maßgebend sein. In einer Großstadt wohnen die Leute zerstreut — die Errichtung einer einzigen Verkaufsstelle genügt nicht, eine Mehrzahl aber verteuert sofort den Betrieb recht erheblich. Bohnt es sich für die Anzahl der in einem Stadtteil wohnenden Genossen eine Verkaufsstelle zu errichten? Das wird oft zu verneinen sein. Mit einer Stelle ist es in einer Großstadt nicht getan — die weiter weg wohnenden Arbeiter werden dann nicht Mitglied der Genossenschaft, oder wenn sie es sind, kaufen sie nicht bei ihr. Die zweite Bedingung ist, daß eine uneigennützigere Persönlichkeit an der Spitze steht und das Ganze leitet. Von ihr hängt das Gelingen ab. Fehlt eine solche Persönlichkeit, soll man lieber das Experiment nicht machen, denn es könnte statt Vorteil materiellen und moralischen Schaden bringen. Der Vorteil eines Konsumvereins besteht darin, daß der Zwischengewinn, den sonst der Kleinhandler gemacht hätte, und der in vielen Fällen erheblich ist, den Genossen zufällt. Entscheidend für die Gründung eines Konsumvereins ist nicht die prinzipielle Seite — die ist schon längst entschieden — sondern allein die Frage des möglichen Erfolges. Wirtschaftliche Notwendigkeiten sind zwar dort, aber nicht nur für den Kleinhandler, sondern auch für den Arbeiter.

Das blühendste Genossenschaftswesen besitzt England und ist charakteristisch, daß sich dort nicht nur Konsumvereine, sondern auch die Produktivgenossenschaften einer gesunden Entwicklung erfreuen. Diese ist aber in erster Linie bedingt durch die enge Verbindung beider. Die Produktivgenossenschaften verfolgen bekanntlich den Zweck genossenschaftlicher Produktion. Im allgemeinen hat man mit ihnen keine guten Erfahrungen gemacht. Auf sich alle in geteilt, werden sie durch Umstände, die in dem genossenschaftlichen Betrieb begründet sind, von der Konkurrenz erdrückt, wo dies aber nicht der Fall ist, da erfolgt gar bald die Umwandlung des Betriebs in eine Aktiengesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Im übrigen ist die Gründung von Produktivgenossenschaften nicht allzu häufig. — Soll ein moderner, den technischen Anforderungen entsprechender Betrieb hergestellt werden, so sind große Kapitalien erforderlich, welche die genossenschaftliche Unternehmungsform nur selten beibringen kann. Alles das ändert sich aber in dem Moment, wo die Konsumvereine hinter den Produktivgenossenschaften stehen. Die ersteren können das nötige Kapital leicht vorstücken, und die Konkurrenz ist ausgeschlossen. Ein fester Abnehmerkreis ist vorhanden, der durch dritte nicht weggenommen werden kann.

In dem Gesagten haben wir bereits die verschiedenen Arten der Genossenschaften berührt. Nach den verschiedenen Zweckzweigen können wir sie in landwirtschaftliche und gewerbliche einteilen. Im einzelnen gibt es folgende Arten, die ich dem Genossenschaftslehre entnehme: 1. Verkauf- und Kreditvereine; 2. Rohstoffvereine; 3. Vereine zum gemeinschaftlichen Verkauf landwirtschaftlicher oder gewerblicher Erzeugnisse (Wassergewinnvereine); 4. Vereine zur Herstellung von Gegenständen und zum Verkauf derselben auf gemeinschaftliche Rechnung (Produktionsgenossenschaften); 5. Vereine zum gemeinschaftlichen Einkauf von Lebens- oder Wirtschaftsbedürfnissen im großen und Kleinen (Konsumvereine); 6. Vereine zur Beschaffung von Gegenständen des landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes und zur Benutzung derselben auf gemeinschaftliche Rechnung; 7. Vereine zur Herstellung von Wohnungen.

Es wäre trübselig, wollte man nur die großen Vorteile der Genossenschaften hervorheben, vor ihren Nachteilen aber die Augen schließen. Ein solches ist es gewiß, wenn bläher selbständige Existenzen, an deren Bestand die Gesellschaft das allergrößte Interesse hat, durch genossenschaftlichen Betrieb vernichtet werden. Wo die Vorteile eines solchen — bessere und billigere Ware — nicht gegeben sind, ist er daher nicht gerechtfertigt. Dem sozialen Schaden, den er auf der einen Seite zufügt, muß auf der anderen ein sozialer und wirtschaftlicher Plus gegenüberstehen — andernfalls unterlasse man die Gründung. Denn diese einmal erfolgt, läßt sich ohne größeren materiellen Schaden nicht so leicht wieder rückgängig machen. Die Errichtung eines unrentablen Betriebes müssen aber die Genossen in erster Linie büssen. Macht die Unternehmung Bankrott, so verlieren sie einmal ihren Stammanteil, dann aber müssen sie je nach der Rechtsform der Genossenschaft noch recht erhebliche Zusätze leisten. Ein weiterer Nachteil des genossenschaftlichen Betriebes ist der, daß, wie ja schon öfters angedeutet, eine geeignete leitende Persönlichkeit oft nur schwer zu finden ist, daß aber

eine ungeeignete an der Spitze stehende gar leicht die größten materiellen Verluste für die Genossen bringen kann.

Betriebskosten haben die Genossenschaften vielfach die Nachteile, die die gewerkschaftliche Unternehmungsform überhaupt hat, schwerfälliger Betrieb verbunden mit dem Mangel rascher Dispositionsmöglichkeit, stehen an der Spitze. Vielfach wird auch über ungenügenden Kredit geklagt — doch läßt sich dieser Nachteil durch eine Aenderung in der Rechtsform leicht beheben, wie wir weiter unten noch sehen werden.

Das Genossenschaftswesen hat im letzten Jahrzehnt einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Landwirtschaft und Gewerbe. Beamte und Arbeiter haben es besonders gepflegt. Leider war das nicht möglich, ohne eine ähnliche Spaltung wie im Gewerkschaftsleben. Auch dieses doch an und für sich völlig neutrale Gebiet des Wirtschaftslebens mußte die Sozialdemokratie für ihre politischen Zwecke dienstbar zu machen. Diejenigen, die sich dazu nicht hergeben wollten, gründeten ihrerseits im Reichsdeutschen Verband eine neutrale Organisation, die sehr schöne Erfolge aufzuweisen hat. Daß durch die Sozialdemokratie die Stoßkraft der ganzen Genossenschaftsbewegung geschwächt worden ist, ist zu beklagen.

Die Zahl der Genossenschaften betrug 1909 28 141 mit 4 579 740 Mitgliedern. Davon waren 18 493 solche mit unbeschränkter Haftpflicht mit 2 150 667 Mitgliedern, es folgten 9 491 Genossenschaften mit beschränkter Haftung, die 2 401 324 Mitglieder in sich vereinigen, endlich 157 Genossenschaften mit unbeschränkter Nachschußpflicht und 27 749 Mitgliedern. Die meisten Genossenschaften stellen die Kreditvereine, die auch die größte Mitgliederzahl aufweisen, die nächst höhere Mitgliederzahl haben die Konsumvereine, die aber an Zahl hinter den Produktionsgenossenschaften zurückbleiben — sehr zahlreich sind unter diesen die landwirtschaftlichen vertreten, während die gewerblichen auch hinsichtlich der Mitgliederzahl nicht sehr bedeutend sind.

„Sib Berlin“ und der Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften.

Das „Korrespondenzblatt“ der Berliner Fachabteilungen besaß sich in seiner Nr. 15 in durchaus einseitiger und darum verwerflich tendenziöser Weise mit dem Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften. Nach bekannter „Berliner“ Methode werden einfach — um keinen schärferen aber passenden Ausdruck zu gebrauchen — die wichtigsten Dinge unberücksichtigt gelassen. So weiß das „Eintracht und Liebe“ pflegenden „Berliner“ Blatt kein Wort zu sagen über das Finanz- und Unterstützungs-wesen der christlichen Gewerkschaften, und die großen Erfolge auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen werden ebenfalls totgeschwiegen. Jedenfall deswegen, weil „Sib Berlin“ auf diesem Gebiete der eigentlichen Gewerkschaftsaufgaben den christlichen Gewerkschaften nicht im entferntesten die Stange halten kann. Dagegen konstruiert das Blatt mehr denn eine Spalte lang an den Mitgliederziffern der christlichen Gewerkschaften herum, um zu einer in das „Berliner System“ passenden Verdächtigung zu kommen, die da lautet:

„Mehr wie 100 000 kraten im Laufe des Jahres (aus den christlichen Gewerkschaften. Neb.) aus. Wohin?“

Der Zweck dieser Uebung liegt klar auf der Hand. Mit dieser Fragestellung sollen die christlichen Gewerkschaften wieder einmal verdächtigt werden. Auf die Fragestellung einzugehen, haben wir solange keine Veranlassung, solange nicht der Berliner Verband eine spezialisierte Abrechnung herausgibt, die auch den Zu- und Abgang enthält. Im übrigen aber sind die Ursachen der Fluktuation im Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften eingehend besprochen und „Sib Berlin“ hat die meiste Ursache zu einer soch oberflächlichen Fragestellung, wie wir gleich sehen werden.

Vor uns liegt der „Stenographische Bericht über den 18. Delegiertenkongress des Verbandes der katholischen Arbeitervereine „Sib Berlin““ abgehalten am 13. Mai in der Conforbia zu Berlin. Der dort erstattete „Geschäftsbericht“ und die dazu gepflogene Diskussion fallen 41 Seiten der 96 Seiten starken Broschüre. Über die Mitgliederbewegung ist darüber, abgesehen von einer beruflichen Zusammenstellung der Mitgliederzahlen, nur folgende Bemerkung enthalten:

„Was nun die äußere Entwicklung des Verbandes angeht, so sind die Mitgliederzahlen gegenüber dem Vorjahre nicht verändert. Zwar hat ein heftiger Sturm im vergangenen Jahre manches Blatt vom Baume des Verbandes weggeholt, allein das war kein wirklicher Verlust, — im verfloßenen Monat (als 1912. Neb.) des heiligen Joseph haben unsere braven Verbandsmitglieder mindestens ebenso viele neue Kollegen für die katholische Arbeiterorganisation gewonnen. Die Zahl der Verbandsvereine beträgt zur Zeit 1218, das bedeutet gegen voriges Jahr einen Zuwachs.“

Also kein Wort über die Eintritte und Austritte. Warum wohl? Weil der Berliner Verband im Jahre 1912 2386 Mitglieder verlor hat. In seinem Bericht vom Delegiertenkongress 1912 gibt er für Schlus 1911 rund 128 000 Mitglieder an und auf dem diesjährigen Delegiertenkongress wurden, wie aus der bereits erwähnten tabellarischen Zusammenstellung ersichtlich ist, für 1912 nur 125 614 Mitglieder angegeben.

Das ist ein Verlust von 2386 Mitgliedern für Sib Berlin im Jahre 1912.

Wird berücksichtigt, daß im Jahre 1912 in den vielen hundert der Berliner Vereine und Vereinen sehr viele Neuaufnahmen gemacht worden sein müssen, dann haben viele, sehr viele Mitglieder dem Berliner Verband den Rücken gekehrt. Wohin sind sie gegangen? Gegenüber dem Berliner Verlust von 2386 Mitgliedern haben die christlichen Gewerkschaften immerhin noch einen, wenn auch kleinen Fortschritt zu verzeichnen. Wie man sieht, wollen die Berliner Herren durch ihre pharisäische Fragestellung die Öffentlichkeit hinwegzuführen über die Misere in den eigenen Reihen.

Die bedauerliche Fluktuation ist in unseren Reihen schließlich nicht größer wie in allen anderen Gewerkschaften auch. Nur ein Unterschied ist dabei. Die christlichen und auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften legen dieses vor aller Welt klar: Während „Sib Berlin“, die „Sib Dunderschen“ und fast noch fast die „Gelben“ sie ängstlich verschweigen. Warum wohl? Diese Frage möge uns der fragenstellende Konstrukteur „Sib Berlin“ einmal beantworten, dann können wir uns weiter mit ihm darüber unterhalten, wo die Ausgetretenen hingegangen sind. Als Material möchten wir ihm die Ziffern der Austritte aus dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband mit auf den Weg geben. In den letzten drei Jahren hat nach seinen offiziellen Angaben der sozialdemokratische Metallarbeiterverband insgesamt 445 070 Austritte zu verzeichnen. Auf die einzelnen Jahre entfallen:

- 1910 = 118 499 Austritte
- 1911 = 157 510
- 1912 = 169 061

Von Jahr zu Jahr ist also die Zahl der Ausgetretenen beim sozialdemokratischen Metallarbeiterverbande sehr stark in die Höhe gegangen. Wo sind sie geblieben, verehrliche Kritiker vom „Sib Berlin“?

Der einseitigen Berliner Darstellung sei aber ein Werturteil der „Sozialen Praxis“ (48/1913) über den Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften gegenübergestellt, dieses lautet:

„Der Bericht der christlichen Gewerkschaften bestätigt den Eindruck, daß sie ein schweres Jahr mit harten äußeren und inneren Belastungsproben hinter sich haben, daß sie aber auch, dank der Gesundheit ihres gewerkschaftlichen Organismus und der zähsicheren Standhaftigkeit ihrer maßgebenden Führer, die wissen, was sie wollen, diesen tiefgreifenden Kämpfen und Anfechtungen sich gewachsen gezeigt haben. In diesem Kampfsjahr dürfte die christliche Gewerkschaftsbewegung mehr noch als frühere leichtere Jahre gestählt und gefestigt haben. Und das ist ein erfreuliches Fazit. Denn wir brauchen in Deutschland mehr denn je eine starke, unabhängige, das nationale Moment bewußt betonende Gewerkschaftsbewegung.“

Damit könnten wir das „Berliner“ Blatt eigentlich laufen lassen. Weil wir uns aber gezwungenermaßen mit ihm beschäftigen mußten, sei noch einiges angefügt, aus dem unsere Kollegen erneut erkennen können, daß die Behauptung der „Berliner“, sie seien auch eine wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiter, einfach nicht ernst zu nehmen ist.

Im stenographischen Bericht (1913, S. 11) ist zu lesen, daß „Sib Berlin“

„mindestens ebenso gut, wenn nicht besser, als jede andere Arbeiterorganisation die Interessen der Arbeiter zu wahren imstande gewesen ist.“

Diese höchstnennenden Worte müßten nun doch eigentlich, wenn man sie ernst nehmen soll, durch entsprechende Zahlen bewiesen werden. Was hat „Sib Berlin“ denn eigentlich für seine angeblich 19 268 Mitglieder zählende Berufsgruppe der Metall-, Hütten- und graphischen Arbeiter (1) geleistet? Sehen wir zu.

Der saunenden Mitwelt wird in dem Bericht kund und zu wissen getan (S. 13), daß in der Hüttenindustrie und auf dem Bergwerk in Oberschlesien „bedeutende Verbesserungen der Hüttenpensionsstellen erreicht“ worden seien. Auf S. 14 wird ein Tarifschluß mit einer Warenfabrik in Freiburg (Schles.) mitgeteilt. In Berlin will man in einigen bedeutenden Großbetrieben Mißstände beseitigt und die „Schaffung sanitärer Einrichtungen“ erreicht haben. Und zum Schluß (S. 15) wird berichtet, daß das Tubdel- und Walzwerk Quirt durch eine Beschwerde an die Gewerbeinspektion „einigermaßen“ zur Innehaltung der gesetzlichen Hausen gezwungen worden sei.

Tavohl, das ist alles, was man von Erfolgen in der Metall-, Hütten- und Maschinenindustrie zu berichten weiß. Daß die Metallarbeiter darin keine wirksame Interessenvertretung erblicken können, bedarf keiner besonderen Beweisführung.

Der christliche Metallarbeiterverband erreichte demgegenüber im Jahre 1912 für 5450 Mitglieder 508 060 Mark Lohnerhöhung und für 4611 Mitglieder 890 294 Stunden Arbeitsverkürzung.

Am Schlusse des Jahres 1912 war unser Verband an 67 Tarifverträgen beteiligt.

Die letzten sieben Jahre brachten den an Lohnbewegungen beteiligten Mitgliedern unseres Verbandes 2,7 Millionen Mark Mehrlohn und 1,6 Millionen Stunden Arbeitszeitverkürzung.

Mit Rücksicht auf diese einfache Tatsachengegenüberstellung bedarf es für jeden strebsamen Metallarbeiter keiner Frage, wo er hingehört. „Sib Berlin“ und sein System ist für das praktische Leben unbrauchbar.

Die Volksversicherungs-V.G. und die sozialdemokratische Presse.

Der Sozialdemokratie ist die neu gegründete Volksversicherungs-V.G. ein Dorn im Auge. Nicht mit Unrecht erblicken die Genossen in ihr ein scharfes Konkurrenzunternehmen gegen die rote Volksfürsorge. Daher versucht die sozialdemokratische Presse die Gemeinnützigkeit der Volksversicherungs-V.G. hinwegzuleugnen und den Massen etwas vorzutäuschen. Schon in unserer vorigen Nummer wurde die Unhaltbarkeit der sozialdemokratischen Anwürfe dargelegt. Jetzt hat nun die Volksversicherungs-V.G. an die sozialdemokratische Presse ein Rundschreiben ergangen lassen, welches sie sich nicht hinter den Spiegel stecken wird. Das Rundschreiben lautet:

Berlin, 24. Juli 1913.

„In Ihrem Blatte finden wir einen Artikel, der die Ueberschrift „Die Gemeinnützigkeit der Deutschen Volksversicherung V. G.“ führt und geeignet ist, falsche Anschauungen über unsere Gesellschaft aufkommen zu lassen. Da wir zunächst annehmen wollen, daß Sie bei der Ber-

breitung dieser falschen Angaben nicht „wider besseres Wissen“ (vergl. Paragraph 15 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909) gehandelt haben, begünstigen wir uns einstweilen damit, Ihnen auf diesem Wege Aufklärung zuteil werden zu lassen.

In der Hand des Protokolls über die Vollversammlung der an der Gründung der „Deutschen Volksversicherung A. G.“ beteiligten Lebensversicherungsgesellschaften vom 12. Dezember 1912 in Berlin suchen Sie den Beweis zu führen, daß unserer Gesellschaft der gemeinnützige Charakter fehle. Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß allein maßgeblich nicht die Protokolle der verschiedenen Vorversammlungen sind, sondern der am 25. Januar 1913 zu notariellem Protokoll abgeschlossene Gesellschaftsvertrag, neben dem irgendwelche geheimen Abmachungen nicht bestehen und auch nicht bestehen können, weil sowohl das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung als Aufsichtsbehörde, wie auch der vom Reichskanzler bestellte Reichskommissar, der allen Verhandlungen der sämtlichen Organe der Gesellschaft bewohnt, solche nicht dulden würden. Der Gesellschaftsvertrag aber, den wir Ihnen in Anlage zur Kenntnisnahme beifügen, bestimmt im Paragraph 18 für die Verwendung ihres Reingewinnes folgendes:

- a) 80 Proz. des nach Abzug der gesetzlich vorgeschriebenen Rücklagen verbleibenden Reingewinns erhalten die Versicherten, und zwar werden 70 Proz. den mit Gewinnanteil Versicherten nach Maßgabe der allgemeinen Versicherungsbedingungen zugewiesen, während 10 Proz. im Interesse aller Versicherten nach Beschluß der Generalversammlung verwendet werden.
- b) Bis zu 10 Proz. des Restes können nach Beschluß der Generalversammlung zur Bildung von außerordentlichen Rücklagen (Kriegsreserven usw.) verwendet werden.
- c) Aus dem Reste erhalten die Aktionäre eine Dividende bis zum Höchstbetrage von 4 Proz. des eingezahlten Grundkapitals.
- d) Von einem etwaigen Reste werden 20 Proz. zur Rückzahlung des von den Aktionären zinslos zur Bestreitung des Aufwands der Gründung und Organisation zur Verfügung gestellten Betrages von 1 Million Mark verwendet.
- e) Ueber den Rest verfügt die Generalversammlung im Interesse der Versicherten.

Diese Bestimmungen, deren Aenderung der Zustimmung des Reichskanzlers bedarf, liefern den zweifelsfreien Beweis für die Gemeinnützigkeit unserer Gesellschaft.

Im einzelnen sehen wir uns genötigt, noch folgendes festzustellen:

Im Paragraph 2 des Gesellschaftsvertrages ist das Wort „gemeinnützig“ lediglich deshalb nicht aufgenommen worden, weil es überflüssig erschien, die Gemeinnützigkeit des Unternehmens, die ja deutlich aus der Fassung des Gesellschaftsvertrages hervorgeht und auch von der Stempelsteuerbehörde insofern anerkannt worden ist, eingangs noch besonders hervorzuheben.

Der Vorstand unserer Gesellschaft, der zurzeit nur aus einer Person besteht, erhält neben seinem Gehalt keinerlei Lantime oder sonstige Remunerationen.

Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft, an dessen Spitze der Staatsminister Dr. Graf von Posadowski-Wohlschlagener steht, und in den demnächst 12 Vertreter der uns vertraglich angeschlossenen Organisationen gewählt werden, ist kein Amt ehrenamtlich aus; seinen Mitgliedern steht lediglich Ersatz ihrer haren Auslagen zu, soweit ein solcher Anspruch überhaupt geltend gemacht wird, was bisher von keinem Mitgliede geschehen ist.

Den Führern der Christlich-Donnerschen und Christlichen Gewerkschaften sowie aller anderen Organisationen, die sich zur Mitarbeit an unserer Gesellschaft verpflichtet haben, ist keinerlei „Ausgleich auf Gewinnbeteiligung“ gemacht worden; ebensowenig ist ihnen sonst aus diesem Anschlusse irgend ein finanzieller oder anderer Vorteil erwachsen oder versprochen worden.

Der Verwaltungsrat unserer Gesellschaft, der von den Versicherungsnehmern selbst gewählt wird, hat ebenfalls keinerlei Anspruch auf irgendwelche Bezüge; seine Mitglieder haben, entsprechend den Tagegeltern des Reichstags, nur Anspruch auf Reisekostenersatz und Tagegelber von 15 Mark während der Sitzungen des Rates.

Damit sollen alle Schlässe und Vermutungen in Ihrem Sinne in sich zusammenfallen. Wir dürfen wohl davon rechnen, daß Sie von diesen Richtigstellungen Ihren Lesern Mitteilung machen und in Zukunft davon Abstand nehmen werden, die Gemeinnützigkeit der „Deutschen Volksversicherung“ anzuzweifeln. Andererseits würden wir uns genötigt sehen, gegen Sie gerichtliche vorzugehen.

Hochachtungsvoll
Deutsche Volksversicherung,
Aktiengesellschaft.

Allgemeine Rundschau.

Warnung!

In Köln und Umgegend versucht ein Agent der Gregoriusbuchhandlung — er heißt Wellinghausen — unsere Verbandsmitglieder zum Kauf von teuren Büchern zu veranlassen. Der Mann gibt an, eine Empfehlung unserer Köpfer Geschäftsleitung, speziell eine solche von unserem Bezirksleiter Schmitz zu besitzen.

Diese Angaben sind un wahr. Wir ersuchen unsere Mitglieder, solchen Agenten die Tür zu weisen und ihren Bedarf an Büchern entweder von unserer Zentrale oder von der Buchhandlung des Gesamtverbandes der Christl. Gewerkschaften Köln, Beuelertwall 9, zu beziehen.

Bundesratsverordnung über die Krankentagenmaßnahmen.

Auf Grund des Artikels 100 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat folgendes bestimmt:

I.

1. Bei neuerrichteten allgemeinen Ortskrankenkassen stellt die ersten Wähler der Vertreter im Ausschusse das Versicherungsamt Wählerlisten, getrennt für die Arbeitgeber und die Versicherten, auch dann auf, wenn die Wahlordnung die Aufstellung solcher Listen nicht vorsieht. In der Wählerliste für die Arbeitgeber ist auch die Zahl der den einzelnen Wahlberechtigten nach der Sitzung zukommenden Stimmen zu vermerken.

2. Das Versicherungsamt fordert die Wahlberechtigten durch öffentliche Bekanntmachung auf, sich zur Eintragung in diese Wählerlisten zu melden. Eine besondere Benachrichtigung der einzelnen Wähler findet nicht statt, auch wenn die Wahlordnung sie vorschreibt.

3. Soweit sich Wahlberechtigte nicht rechtzeitig gemeldet haben, kann die Wahl nicht aus dem Grunde angefochten werden, daß diese Personen nicht in die Wählerliste aufgenommen sind.

4. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann das Nähere bestimmen. Sie kann insbesondere bestimmen, wie weit Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerlisten eingetragen sind, gleichwohl bei gehörigem Ausweis über ihre Wahlberechtigung zur Wahl zugelassen sind, und wie dieser Ausweis erbracht werden kann.

5. Die vorstehenden Anordnungen gelten auch für die durch die Reichsversicherung in die Krankentageversicherung einbezogenen Mitglieder der nach Artikel 15 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung ausgestalteten allgemeinen Ortskrankenkassen und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann Abweichungen anordnen oder zulassen.

II.

1. Soweit bei neuerrichteten allgemeinen Ortskrankenkassen die Vertreter im Ausschusse oder die Mitglieder oder der Vorsitzende des Vorstandes am 1. Oktober 1913 noch nicht gewählt sind, nimmt das Versicherungsamt ihre Geschäfte selbst oder durch Beauftragte bis zum Zustandekommen der Wahl wahr.

2. Verträge, die das Versicherungsamt oder seine Beauftragten für diese Kassen mit deren Angestellten, sowie mit Ärzten, Zahnärzten und Technikern, Krankenhäusern, Apotheken und dergleichen abschließen, kann der gewählte Kassenvorstand, sofern der Vertrag keinen früheren Termin vorsieht, mit dreimonatiger Frist zum 1. Oktober 1914 kündigen. Ein späterer Kündigungstermin soll nur im Notfall vereinbart werden; seine Vereinbarung bedarf der Zustimmung des Oberversicherungsamtes.

3. Bei Streit zwischen den Kassenorganen und dem Versicherungsamt oder seinen Beauftragten über diese Geschäftsführung entscheidet das Oberversicherungsamt (Beschluskammer) endgültig.

4. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann das Nähere bestimmen.

III.

1. Alle aus der Durchführung der vorstehenden Bestimmungen entstehenden Kosten trägt die Krankenkasse.

2. Bei Streit setzt das Oberversicherungsamt (Beschluskammer) die Kosten endgültig fest.

Berlin, den 11. Juli 1913.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers
gez. Delbrück.

Die Nachener Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter.

Scheint der sozialdemokratischen Presse sehr unbedeutend zu sein. Dieses zeigt sich darin, daß sie unter Bezugnahme auf die Generalversammlung über den Gewerkschaftsverein und einzelne führende Personen allerlei Schwindelnachrichten verbreitet. Durch die sozialdemokratische Presse läßt ein gleichlautender Artikel, der die geleistete sachliche Arbeit des christlichen Gewerkschaftsvereins für die Bergleute vollständig unterschlägt. Das dürfen ja die sozialdemokratischen Arbeiter nicht erfahren. Dafür wird aber unter anderem der Schwindel verbreitet, daß die Delegierten zur christlichen Generalversammlung vom Vorstand ernannt, aber nicht von den Mitgliedern gewählt worden seien. Diese plumpe Unwahrheit ist schon in mehreren Konferenzen des Gewerkschaftsvereins gebührend gebrandmarkt worden. Die Konferenz der Bezirke Westfalen I und II hat außerdem noch in einer Resolution sehr scharf gegen diese aus den Fingern gesogenen Behauptungen protestiert. Wir stellen das fest, um wieder einmal zu zeigen, mit welchen Mitteln die Sozialdemokraten ihre Gegner bekämpfen.

Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs

haben im Jahre 1912 infolge der politischen Beunruhigungen durch die Balkanwirren und der damit zusammenhängenden Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt einen schwierigen Stand gehabt. Dazu kamen auch noch Schwierigkeiten im eigenen Lager, ähnlich, wie sie auch in Deutschland vorhanden sind. Trotzdem haben die christlichen Berufsorganisationen in Oesterreich noch Fortschritte zu verzeichnen. In den 29 Verbänden die der Zentralkommission angeschlossen sind, zählten sie Ende vergangenen Jahres 44 653 Mitglieder. Gegen das Vorjahr bedeutet das einen Zuwachs von 1254. Außerhalb der Zentralkommission stehen die tschechischen und slowenischen christlichen Berufsvereine mit 37 806 Mitgliedern. Insgesamt zählen somit die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs 82 459 Mitglieder. Davon entfallen auf die einzelnen Kronländer: Wien 11876, Niederösterreich (ohne Wien) 3137, Böhmen 3488, Mähren 3195, Schlesien 3216, Oberösterreich 5021, Salzburg und Steiermark je 1217, Kärnten 291, Krain 1647, Tirol 4080, Vorarlberg 723, Dalmatien 698, Galizien 4311, und andere Länder 536. Sehr glänzend haben sich die Kassenverhältnisse entwickelt. Die Einnahmen betragen im Berichtsjahre 824 707 Kronen gegen 736 029 Kronen in 1911. Die Ausgaben beliefen sich auf 564 120 Kronen gegen 501 551 Kronen in 1911. Für Untersuchungen wurden im letzten Jahre 269 432 Kronen verausgabt. Die wirtschaftliche Krise in Oesterreich hat die Wirkung gehabt, daß die Arbeitslosenunterstützung um mehr wie 21 000 Kronen gestiegen ist. Durch die nationale Zerrissenheit in Oesterreich wird die gewerkschaftliche Entwicklung im allgemeinen sehr gehemmt; darunter leidet auch die christliche Arbeiterbewegung.

Evangelische Arbeitervereine und christl. Gewerkschaften.

Aus dem evangelischen Lager wehren sich in letzter Zeit die Stimmen, die ungewöhnlich Stellung für die christlichen Gewerkschaften nehmen. Die verschiedenen Resolutionen und die Arbeit für den christlichen Gewerkschaftsgedanken in Sachsen, Nord- und Ostpreußen legen Zeugnis dafür ab. Auch der Verband der evangelischen Arbeitervereine, der in 77 Vereinen 15 500 Mitglieder zählt, beschäftigte sich auf seiner diesjährigen Generalversammlung in Hof mit der Stellungnahme seiner Mitglieder zu den christlichen Gewerkschaften. In dem herausgegebenen Bericht heißt es, der Verband halte sich in der Gewerkschaftsfrage an den Rothernhurger Beschluß: „Der Verband steht der christlich-nationalen Arbeiterbewegung freundlich gegenüber und sucht dieselbe, soweit es die Verhältnisse gestatten, durch Trüben zu fördern.“

liberale Arbeitervereinigungen und evangelische Arbeitervereine könnten nicht zusammenarbeiten, da erstere eine ausgesprochen parteipolitische Tendenz verfolgten. Den Mitgliedern der evangelischen Arbeitervereinigungen sei es anheimgestellt, sich außerhalb derselben politisch zu betätigen.

Zum 100. Geburtstag des Gefellenvaters Kolping.

Vor einigen Tagen sah die Stadt Köln aus fast allen Ländern Europas Wodnungen der Gefellenvereine in ihren Mauern vereinigt. Sie feierten den hundertsten Geburtstag des Gründers ihrer Vereine, des ehemaligen Schullehrers und späteren Priesters Kolping. Er hat in schwerer Zeit, als sich fast niemand um die Handwerkergefellensammerte, die Fahne der sozialen Organisation ergriffen und den Gefellen zugerufen: „Leistet Standesarbeit! Vereinigt Euch!“ Die Bände, welche das Mittelalter um die Gefellenvereinigungen geschlungen hatte, waren von den Stürmen der Zeit zerrissen worden. Da griff „Vater“ Kolping, wie er von den Gefellen mit Stolz genannt wird, mit fester Hand ein, deckte in Wort und Schrift die Schäden der Zeit auf und besserte überall, wo er konnte. Sein Werk hat Bestand gehabt und heute zählt der Verband der katholischen Gefellenvereine 1259 Vereine, von denen 954 allein auf Deutschland entfallen. 84 000 aktive und 137 000 außerordentliche Mitglieder umschließt der Verband. Zur Pflege und Unterhaltung der Gefellen dienen 408 Hospize mit 6400 Bewohnern. Im Jahre 1910 wurden 96 000 reisende Gefellen freies Bogis und Verpflegung gewährt. In 670 Vereinen sind Sparkassen vorhanden, die eine Jahreseinnahme von 2 1/2 Millionen Mark und einen Bestand von 6 1/2 Mill. Mark aufweisen; das sind gewiß erfreuliche Zahlen.

Bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier gedenken auch die christlichen Gewerkschaftler mit aller Anerkennung der großen sozialen Tat Kolpings. Möge sein Werk weitere Wurzeln schlagen und weiter blühen und gedeihen.

Metallarbeiterzeitung und Hauptmannrummel.

In Nr. 27 stellen wir unter der gleichen Überschrift fest, daß die „Metallarbeiterzeitung“ ihr Stimmungsbild von der Breslauer Generalversammlung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes mit einer Vermählung des durchgefallenen „Festspielbüchlers“ Hauptmann ausge schmückt habe. Zur Illustration fügten wir einige sozialdemokratische Kritiken über „das graufige Sammelfurium“ Hauptmanns an, die das Gegenteil über das „Festspiel“ sagten wie die „Metallarbeiterzeitung“. Das ist unserer Kollegin aus der Stuttgarter Adtheustraße sehr unangenehm und in ihrer Nr. 29 zieht sie recht kräftig vom Feder. Doch das läßt uns kalt.

In welcher unangenehmer Situation sich das Blatt befindet geht daraus hervor, daß es die Sache auf ein anderes Gebiet hinüber zu spielen sucht. Das Blatt meint nämlich, Hauptmann würde von uns sicherlich höher eingeschätzt: „wenn er so schöne Stücke schriebe, wie die, die unter Aufsicht von Geistlichen ufm. den christlichen Arbeitern in ihren Vereinen geboten werden“. Im Anschluß daran werden dann eine Anzahl Titel von Theaterstücken wiedergegeben. Dazu ist zu bemerken, daß es uns garnichts angeht, was die konfessionellen Vereine für Theaterstücke spielen. Jedenfalls sind sie aber viel besser als das „graufige Sammelfurium“ Hauptmanns. Auch sind sie himmelhoch erhaben über die „Poestie“, welche die sozialdemokratischen Bildungsanschlüsse in Rheinland-Westfalen ihren Genossen servieren. Eine Probe aus diesen „Poestien“ wird das besser beweisen, als eine lange Abhandlung. Die genannten roten Bildungsanschlüsse verabsagen „Gebichte“, in denen es heißt:

„Und den Eltern nebst den Kindern
wuchs der Geldsack unterm Hintern,
bis der Vater einen Schlag bekam,
weil er sich beim Saufen übernahm.“

Sprach's und nahm vom Mist die Gabel,
nach den Kindern durch den Nabel,
hat sie obendrein noch aufgehakt
und sich selbst im Jaucheschal ertränkt.“

Streits und Lohnbewegungen.

Abbruch eines Tarifvertrages bei der Karosserie- und Wagenfabrik Nowak in Bausen.

Im Mai dieses Jahres wurde bei obengenannter Firma eine Bewegung zum Abbruch eines Tarifvertrages eingeleitet. Zunächst hatte es den Anschein, als wenn man auf friedlichem Wege nicht zum Abbruch kommen würde. Der sozial. Sattlerverband hatte nämlich in aller Stille, ohne sich mit den übrigen beteiligten Organisationen vorher in Verbindung zu setzen, mit der Firma einen Vertrag abgeschlossen, der den Wünschen der übrigen Arbeiterschaft in verschiedenen Punkten nicht weit genug entgegenkam. Dadurch wurde die erfolgreiche Durchführung der Bewegung sehr erschwert. Nach längerem Hin und Her kam es am 26. Juni zur mündlichen Verhandlung zwischen dem Arbeitgeber und den beteiligten Organisationsvertretern, in der im großen und ganzen eine Einigung erzielt wurde. Verschiedene in der Verhandlung unerledigt gebliebene Punkte wurden in einer darauf folgenden Betriebsversammlung abgeändert, worauf am 16. Juli folgender Tarifvertrag abgeschlossen wurde:

Vertrag.

Zwischen der Firma August Nowak, Karosserie- und Wagenfabrik in Bausen einerseits und den nachbenannten Organisationen: Deutscher Holzarbeiterverband, Zentralverband der christlichen Holzarbeiter Deutschlands, Deutscher Metallarbeiterverband, Christlicher Metallarbeiterverband und dem Verband der Maler, Badikerer ufm. andererseits wird nachfolgender Vertrag abgeschlossen:

1. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 1/2 Stunden, Montags bis Freitags täglich 10 Stunden, Sonnabends 7 1/2 Stunden. Ab 1. Juni 1915 wöchentlich 56 Stunden. Montags bis Freitags 9 1/2 Stunden, Sonnabends 7 1/2 Stunden.
- Arbeitsbeginn 6 Uhr. Arbeitschluß 6 Uhr. Sonnabends 2 Uhr.
- Ab 1. Juni 1915 Arbeitsbeginn 6 Uhr. Arbeitschluß 5 1/2 Uhr. Sonnabends 1 1/2 Uhr.
- Pausen: Eine halbe Stunde Frühmüß, 1 1/2 Stunde Mittag. Sonnabends keine Frühstückspause.

2. Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden. Sind solche unvermeidlich, so erfolgt ein Zuschlag von 10 Pfennig pro Stunde bei Lohn- und Akkordarbeit.

3. Die Mindestlöhne betragen:

a) für Steinmacher u. Tischler im 1. Jahre nach beendeter Lehrzeit, sowie Maschinenarbeiter unter 8 Monate im Betrieb	85 Pf.	86 Pf.	88 Pf.	89 Pf.
b) für über 1 Jahr ausgeleitete Maschinenarbeiter, Tischler, Polierer, sowie für selbstständige Maschinenarbeiter über 8 Monate im Betrieb	40 Pf.	41 Pf.	44 Pf.	45 Pf.
c) für Kassenmacher und selbstständige Zellarbeiter bis 8 Monate im Betrieb	45 Pf.	46 Pf.	49 Pf.	50 Pf.
d) für vollständig selbstständige Kassenmacher (Kolonnenschreiber)	50 Pf.	51 Pf.	54 Pf.	55 Pf.
e) für Klempner im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit	85 Pf.	86 Pf.	88 Pf.	89 Pf.
f) für Klempner nach dem ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit	40 Pf.	41 Pf.	44 Pf.	45 Pf.
g) für selbstständige Klempner	45-50 Pf.	46-51 Pf.	49-54 Pf.	50-55 Pf.
h) für Dreher	45 Pf.	46 Pf.	49 Pf.	50 Pf.
i) für Zugschläger und Selbstkäufer unter 8 Monate im Betrieb	85 Pf.	86 Pf.	88 Pf.	89 Pf.
j) für Selbstkäufer über 8 Monate im Betrieb	40 Pf.	41 Pf.	44 Pf.	45 Pf.
k) für Genschmiede	45 Pf.	46 Pf.	49 Pf.	50 Pf.
l) für selbstständige Genschmiede	50 Pf.	51 Pf.	54 Pf.	55 Pf.
m) für unter 20 Jahre alte Radlerer und für Hilfsarbeiter, welche über ein Jahr im Betrieb oder in einem gleichen Betrieb als Ausführende tätig waren	85 Pf.	86 Pf.	88 Pf.	89 Pf.
n) für Radlerer über 20 Jahre	40 Pf.	41 Pf.	44 Pf.	45 Pf.
o) für selbständige Radlerer u. über ein Jahr im Betrieb	45 Pf.	46 Pf.	49 Pf.	50 Pf.
p) für vollständig selbstständig arbeitende Radlerer	50 Pf.	51 Pf.	54 Pf.	55 Pf.

4. Sämtliche Stundenlöhne werden erhöht am 1. August 1913 um 1 Pfennig am 1. Juni 1914 um 1 Pfennig am 1. Juni 1915 um 1 Pfennig am 1. Juni 1916 um 3 Pfennig am 1. Juni 1918 um 1 Pfennig

Werden durch die am 1. August 1913 erfolgten Lohnerhöhungen die obigen Mindestlöhne nicht erreicht, so wird eine weitere Lohnerhöhung bis auf diese Mindestlöhne gewährt.

5. Bei allen Akkordarbeiten ist der Stundenlohn garantiert. Am 1. Juni 1915 werden die Akkordlöhne entsprechend der Lohnerhöhung proportional erhöht.

6. Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich freitags und zwar mit Schluss der vorangegangenen Arbeitszeit beendet sein. Falls der Lohn tag auf einen Feiertag, so erfolgt die Lohnzahlung an dem vorhergehenden Werktag.

7. Dieser Vertrag gilt als einheitliche Rechtsnorm für die gegenseitigen Beziehungen des Arbeitgebers und der Arbeiter, sowohl einzeln, als in seiner Gesamtheit. Zum Ausdruck dessen ist dieser Vertrag auf dem Gewerbetage Wagen niederzulegen. Die Arbeitsordnung ist mit den Bestimmungen dieses Vertrages im Einklang zu bringen. Die Vertragsparteien verpflichten sich, ihren ganzen Einfluss zur Durchführung und Aufrechterhaltung dieses Vertrages einzusetzen. Sonderabkommen, die diesem Vertrag widersprechen, sind unzulässig.

8. Alle Beschwerden oder Streitigkeiten, die aus diesem Vertrage oder aus dem Arbeitsverhältnis entstehen, sind zunächst durch eine aus dem Streikentscheider und dessen Vertreter sowie höchstens 4 Arbeitnehmern zusammengesetzte Schlichtungskommission zu prüfen und möglichst sofort zu erledigen.

Die Arbeitnehmervertreter werden branchenweise von der Arbeiterschaft selbst gewählt.

9. Erfolgt bei diesen Verhandlungen keine Verständigung, so sind die zuständigen Organisationsvertreter zu Rate zu ziehen. Zweckmäßig ist das Gewerbergericht Wagon als Einigungsamt anzurufen. Arbeitsaufstellungen und Aussperrungen, insbesondere auch Arbeitsverweigerungen und Entlassungen aus Anlass von Streitigkeiten aus diesem Vertrage dürfen nicht früher stattfinden, als die obigen Instanzen erschöpft sind.

10. Dieser Vertrag gilt für alle Arbeiter, mit Ausnahme der Sattler in der Firma A. Kowal, Karosierer und Wagenfr. in Wagon und hat Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1916. Wird derselbe von keiner der vertragstheilnehmenden Parteien 8 Wochen vorher genehmigt, so läuft er stillschweigend jeweils ein weiteres Jahr.

Wagen, 16. Juli 1913.

Mit diesem Vertrag erklären ihr Einverständnis:

Für die Firma A. Kowal: *[Name]*
 Für die Organisation: *[Name]*

Durch diesen auf friedlichem Wege zustande gekommenen Tarifvertrag sind für die bei der Firma Kowal beschäftigten Arbeiter wesentliche Vorteile errungen worden. Die Arbeitszeit wird von 80 auf 57 1/2 Stunden herabgesetzt in der Weise, daß Sonnabends mittags um 2 Uhr Feierabend gemacht wird. Ab 1. Juni 1915 erfolgt eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit um 1 1/2 Stunden pro Woche. Ferner wurden für alle Branchen Mindestlöhne festgesetzt. Jetzt ist es Sache der Arbeiterschaft, durch Ausbau und Festhalten an der Organisation das Errungene zu wahren und zu festigen.

Berichtigung.

Haberhorn: In Nr. 29 unseres Verbandsorgans ist dadurch eine Unrichtigkeit entstanden, daß es heißt: „Wiederholte Verhandlungen brachten pro Tag eine Stunde Arbeitszeitverkürzung.“ Es muß heißen „pro Woche“ eine Stunde.

Zur Beachtung.

Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zuzug fort.

Bremen.

Die Klempner stehen zwecks Abschlußes eines neuen Tarifvertrages im Streit.

Düsseldorf.

Auf dem Emailerwert Rhénania stehen die Arbeiter im Streit.

Guskirchen.

Die Arbeiter des Drahtwerkes Rhénania stehen wegen Lohndifferenzen im Streit.

Reheim.

Die Metallarbeiter der Firma F. W. Bröselmann, Aluminiumfabrik, stehen wegen Lohnreduzierung im Streit. Jeder Zuzug, auch von ungelerten Arbeitern, ist fernzuhalten.

Hamburg. Die Haf- und Wagenhändler stehen im Streit.

Düsseldorf. Die Former und Gießereiarbeiter des Stahlwerks Krieger, Oberkassel, Hansallee, haben einstimmig die Betriebsperre über das Werk verhängt. Der Grund dieser Maßnahme ist in Akkordabzügen von 5 bis 24 Mark zu suchen.

Heizungsmonteur und Helfer. Die Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifvertrages in der Heizungsbranche für Rheinland-Westfalen sind gescheitert.

Düsseldorf. Die Kautlempner stehen im Streit.

Gelsenkirchen-Schalker. Bei der „Gutehoffnungshütte“, Abteilung Böker & Comp., stehen die Drahtzieher des Fein- und Mehrfachzuges wegen Akkorddifferenzen in Kündigung.

Zuzug ist fernzuhalten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 3. August, der zweiunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 3. August bis 9. August 1913 fällig.

Aus dem Verbandsgebiet.

Kattowik. (Das Vereins- und Versammlungsbereich in Oberschlesien.) Schon wiederholt haben wir im Verbandsorgan Stellung nehmen müssen zu den Schwierigkeiten, die unseren christlichen Gewerkschaften von allen Seiten gemacht werden. Heute wollen wir ein Gerichts-urteil an dieser Stelle wiedergeben, das so recht das Verhältnis der nichtarbeitenden Stände zur Arbeiterbewegung in Oberschlesien beleuchtet. Es handelt sich um folgenden Vorgang:

Am 26. April ds. Jz., also während des Bergarbeiterstreiks, wurde unser Kollege Czora von der hiesigen Leitung des Gewerkschaftsbereichs christlicher Bergarbeiter gebeten, in einer öffentlichen Versammlung in Kattowik ein Referat zu übernehmen. An der Versammlung nahm auch der Landtagsabgeordnete Imbusch-Essen teil, der zuerst redete. Da in Kattowik nur deutsch gesprochen werden darf, weil keine 66 Prozent der Bevölkerung polnisch spricht, so wurde die Versammlung polizeilich nicht angemeldet, was bekanntlich bei Gewerkschaftsversammlungen nicht erforderlich ist, sofern nur in deutscher Sprache verhandelt wird. In Oberschlesien denkt „man“ allerdings über Fragen, welche die Arbeiterbewegung betreffen, anders. Als Kollege Czora, der auch nur deutsch sprach, zu reden anfing, erschien der Polizeikommissar Richter, der, wie er vor Gericht auslegte, durchs Telefon verständigt worden war, daß in einem Lokale der Sedanstraße eine Versammlung tage. Nach des Herrn Polizeikommissars Meinung wäre die Versammlung eine politische und Czora wurde mit einem Strafmandat bedacht. Czora wollte aber nicht, sondern ließ die Sache vor dem Kattowiker Schöffengericht austragen.

Dieses verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 80 M. bezw. 10 Tagen Haft und Tragung der Kosten. Die mehr als interessante Urteilsbegründung sei hier wörtlich wiedergegeben:

„Der Angeklagte hatte auf den 26. April 1913 eine öffentliche Versammlung des Gewerkschaftsbereichs der sogenannten „christlichen Arbeiter Deutschlands“ nach dem Hietriedischen Gasthause zu Kattowik einberufen, zu dem der bekannte Landtags-Zentrumsabgeordnete Imbusch eingeladen und erschienen war. Die jedermann zugängliche, also öffentliche Versammlung war vom Angeklagten polizeilich nicht angemeldet worden. Es handelte sich zunächst um Besprechung der Streiks und Lohnkämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Neben der, wie üblich, geforderten Erhöhung der Arbeitslöhne wurde jedoch auch namentlich in einem Referate des Angeklagten, der Frauenarbeit Erwähnung getan, die mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln aus dem Bereiche der Mitten und Gruben zu entfernen sei. Es war ferner die Rede von Verkürzung der Arbeitszeit, von Arbeitslosenversicherung, von dem Koalitionsrecht der Arbeiter und dergl. Dinge, deren Besprechung an sich zulässig und im Rahmen der bestehenden Staatsgesetze bis zu einem gewissen Grade auch durchführbar und vielleicht erstrebenswert sein können, die aber in jedem Falle sich nicht auf das private Verhältnis der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beschränken, sondern, — das liegt auch in der Natur der Sache und wohl jedes Menschen — eine Einwirkung auf die öffentliche Gesetzgebung bezwecken, wie ja auch das Zentrum (?), das hinter der Versammlung stand, bekanntlich eine politische Partei ist. Das Gericht hatte unbedenklich die Überzeugung erlangt, daß es sich um eine durchaus politische Versammlung, d. h. um solche, bei welcher die Künfte der Gesetzgebung in Bewegung gesetzt werden sollte, handelte.

Eine solche Versammlung bedurfte jedoch nach dem Verstandes der Anmeldung, was dem Angeklagten auch wohl bekannt war. Die Unterlassung der Anmeldung hat den Angeklagten strafrechtlich verantwortlich gemacht. Eine Vorstrafe von 12 M. in ähnlicher Uebertretungssache rechtfertigte die Zuerkennung der höheren Strafe von 30 M. Der verurteilte Angeklagte hat nach Paragraph 497. Str.-Pr.-Ordnung die Kosten des Verfahrens zu tragen.“

Das Interessanteste an dieser Begründung ist doch wohl die Behauptung, daß die Versammlung bezwecke eine politische sei, weil der Referent von den kolossalen hohen Hauern der beschäftigten Arbeiterinnen auf den Gruben und Mitten gesprochen und deren Abschaffung gefordert habe; nebenbei sei bemerkt, daß sogar Mädchen unter 16 Jahren in diesen Betrieben beschäftigt werden. — Ebenso wird die Versammlung nach Ansicht des Schöffengerichts zu einer politischen, wenn der Referent die Verkürzung der Arbeitszeit, die Arbeitslosenversicherung, das Koalitionsrecht erwähnt und betont, daß man die Gewährung bezw. Sicherstellung dieser Fragen mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln erstreben muß. Erst recht interessant ist die Behauptung, das Zentrum stehe hinter der Versammlung. Das wird zusammen konstruiert, weil Imbusch, der Beamter des Gewerkschaftsbereichs ist, — vom Zentralvorstande in Essen nach Oberschlesien geschickt wurde, um in den vielen Versammlungen

zu reden, die bei einer Lohnbewegung notwendig sind, zufällig Landtagsabgeordneter und Mitglied der Zentrumspartei ist. Folglich stehe das Zentrum dahinter, und weil das Zentrum eine politische Partei ist, ist die Versammlung eine politische gewesen. Diese Begründung zeichnet den in Oberschlesien herrschenden Geist.

Zum Schluß seien noch die polizeilichen Kenntnisse des Vereinsgesetzes erwähnt. Bei der Gerichtsverhandlung behauptete der Herr Polizeikommissar Richter, daß jede Gewerkschaftsversammlung der Polizei gemeldet werden müsse, es bleibe aber der Polizei überlassen, ob sie die Versammlung überwachen wolle oder nicht. Der Herr Polizeikommissar mußte sich aber gefallen lassen, daß der Vertreter der Staatsanwaltschaft ihn über das Unrichtige seiner Anschauung belehrte.

Selbstverständlich ist gegen das Urteil Berufung eingelegt worden. Wie sich überzeugt, daß das Landgericht Beuthen dieses Urteil aufheben und unsern Kollegen Czora freisprechen wird.

Aus dem Saarrevier. (Eine gelbe Parabe.)

Vor einigen Tagen zogen die Gelben Saarbaniens unter Führung der „Obergelben“ nach den Ebernen Neumirchens, allwo „feierliche“ Parabe mit nachfolgendem Bier- und Tanzkränzchen stattfinden sollte. Das Festliche über ihre Pflichten nahmen die saarbanischen Obergewaltigen ab. Die Zuschauer dachten, die Gelben würden ganz besonders streng die Beine herauswerfen und fest auftreten, weil sie an ihren Heerführern in Reih und Glied vorbeigeführt wurden. Leider sahen sich die Zuschauer getäuscht. Jrgend ein böser Geist mußte, nach dem mährischen Gesichten zu rechnen, Luftgeben unter die „Friedlichen“ gestiftet haben.

Der Grund der Mißstimmung ist durchaus nicht gering anzuschlagen. Im gelben Lager kursierten nämlich schon wochenlang Gerüchte, daß jeder Teilnehmer am Festzuge von der Firma Gebr. Stumm für seine treuen Dienste 8 Mark (in Worten drei Mark) erhalten sollte. Als sich nun alle Gelben darob himmelhochjauchend gebärdeten, traf eine Diabolspost ihre Reihchen. Die Firma Stumm wollte nämlich keine drei Mark für jeden Gelben auswerfen. Nach langem Hin und Herschenkte sie 2,50 M. zu folgender Verwendung: 1,50 M. für eine gelbe Vereinsmütze, 30 Pf. für stramme Haltung, festen Schritt und zufriedenes Gesicht im Festzuge, 80 Pf. für Bier, 85 Pf. für Schinkenbrötchen und 5 Pf. für Karussellschiffchen. Diese Zusammenstellung über die Verteilung des Geschenkes kammt, wie uns glaubhaft versichert wird, aus gelben Kreisen. Daher höchst wahrscheinlich die langen Gesichter und die saloppe Haltung.

Nach dem „Festzug“ wurde die gelbe Gemeinde in einem Saal gesammelt, wo sich ein Stättendirektor als Festredner zwischen Tassenkaffee und Gläser“ gewaltig über die Streikgewerkschaften ereiferte. Er trug selbstverständlich kein gutes Haar an diesen. Der Höhepunkt seiner Rede bestand in der Aufforderung an die Kinder und die kommenden Kindeskinder der gelben Gemeinde, sie sollten beim Anblick der Vereinsfahne nicht daran denken, daß ihre Väter und Großväter durch ihre „Einigkeit“ an der Entwicklung des deutschen Reiches mitgeholfen hätten etc. etc. Obermeister Raibach berichtete über das „lawinenartige“ Anwachsen der Gelben im deutschen Vaterlande, die durch ihren starken „Einigkeitstrieb“ fester denn je beständen, aber von dem Augsburger Generalrat Raibach kein Wortchen zu sagen.

Jeder rechtlich denkende und vorwärtsstrebende Arbeiter wendet sich mit Recht von Leuten wie den Gelben ab, die Freiheit und Koalitionsrecht um ein Unsummes preisgeben. Und was erhalten diese Leute, nachdem sie ihre edelsten Güter verschleudert haben? Wohlfahrtsvereinigungen von sehr zweifelhaftem Werte und diese auch nur so lange, wie sie alles und jedes über sich ergehen lassen. Dazwischen kommen dann Lohnabzüge und Strafverschärfungen u. a. m. Wenn dann der Hagen zu straff gespannt und das Maß zum Ueberlaufen voll ist, werden zur Befestigung Schinkenbrötchen und Freibier verabfolgt, womit man aber auf die Dauer die Arbeiterschaft nicht niederhalten kann.

Wie der Stättendirektor behaupten kann, die Gelben hätten tatkräftig an der Entwicklung des deutschen Reiches mitgearbeitet, ist unverständlich. Staaten und Völker sind allein durch die Tat freier Männer, die im Bewußtsein ihrer Stärke und ihrer Freiheit zu des Reiches Ruh und Wehr alles das schufen, dessen wir uns jetzt erfreuen, vorangebracht worden.

Fördern vielleicht die Gelben die Interessen und die Entwicklung des deutschen Reiches, wenn sie bei Wahlen, wie in Augsburg für die revolutionäre Sozialdemokratie eintreten? Der gelbe Sumpf wird über kurz oder lang in der roten Flut verschwinden. Schon jetzt verbunden zu viel unterirdische Wasserläufe die beiden.

Der beste Damm gegen alle Feinde unserer Gesellschaftsordnung ist die christliche Gewerkschaftsbewegung. Jeder rührgreifste Arbeiter, der den Gefahren vorbeugen und praktische Standesarbeit leisten will, muß sich den christlichen Gewerkschaften anschließen.

Da, Stättenarbeiter des Saarreviers, darff nicht länger abseits stehen und tatenlos zusehen. Mitmachen sollst du, ernst und tatkräftig, an deiner eigenen materiellen und geistigen Hebung. Der Gedanke muß dir in Fleisch und Blut übergehen. Dein Posten ist im christlichen Metallarbeiterverband. Dort sollst du mit deinen Kollegen arbeiten, daß endlich auch im Saargebiete bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse und eine würdige Behandlung für dich und deine Brüder eintritten.

Danzig. Wiederholt mußten die Arbeiter der Schiffsverft Schichau Jenge sein, daß wegen Mangels an Schutzvorrichtungen ihre Mitarbeiter das Opfer von Betriebsunfällen wurden. Besonders in den letzten Wochen nahmen die Unfälle in erschreckender Weise zu. Vom 28. bis zum 29. Mai, also innerhalb zweier Arbeitstage, ereigneten sich nicht weniger als fünf Betriebsunfälle. Davon verliefen zwei tödlich, die übrigen waren so schwerer Natur, daß die betroffenen Arbeiter nicht wieder in den vollen Besitz ihrer Arbeitskraft gelangen werden. Wenige Tage später war wiederum ein Unglücksfall zu verzeichnen. Ein Rietenwärmer fiel beim Transport einer Maschine und verbrannte sich, weil das Schutzgitter, nach dem er griff, nur angelehnt, aber nicht befestigt war. Alle diese Unfälle sollen nach Angabe der Augenzeugen auf die schlechte Beschaffenheit der Schutzvorrichtungen zurückzuführen sein. Das „Westf. Volksblatt“ hat sich wiederholt mit diesen Unfällen und ihren Ursachen beschäftigt. Desgleichen haben die Gewerkschaften die königliche Gewerbeinspektion auf die Unhaltbarkeit solcher Zustände aufmerksam gemacht. Aber leider sehen sich die Arbeiter bis heute noch in keiner Weise geschützt.

Am 23. Juli ereignete sich folgender Unglücksfall: Der Schmelzer Franz Mathea, beschäftigt auf dem Plan am Hüttenwerk, war an der Schmelzmaschine mit dem Schmelzen (Wegen) von Winkeln beschäftigt. Beim Weiterfahren der Schmelzmaschine glitt Mathea aus und fiel mit dem Kopf zwischen die Speichen des Rammrades der Maschine. Die Verletzungen sind derart, daß an dem Auskommen des Mannes gezweifelt wird. Dieser Unfall hätte verhütet werden können, wenn die Schutzvorrichtung am Rammrad vollständig gewesen wäre. Die Drehzeugen berichten, sollen nach dem Unfall der Ingenieur und Meister die Schutzvorrichtung als mangelhaft bezeichnet haben, und eine Verbesserung vor Revision unterzogen werden.

Um Gesundheit und Leben der Arbeiterschaft sicher zu stellen, ist erforderlich, daß mangelhafte Schutzvorrichtungen ersetzt werden, weil sonst durch erhöhte Unfallgefahr die Gesundheit und das Leben der Werftarbeiter auf dem Spiele steht. Unsere Ortsverwaltung hat sich an die königliche Gewerbeinspektion gewandt, damit die Schutzvorrichtungen einer Revision unterzogen werden.

Hildesheim. Wir klagen an! Seit längerer Zeit schon versucht der sozialdemokratische Metallarbeiter-Verband bei der Firma Senking die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes zu sich herüberziehen. Da dies mit offenen, ehrlichen Mitteln nicht zu erreichen war, im Gegenteil, der christliche Metallarbeiterverband immer mehr erstarrte, so geht man jetzt dazu über, durch Anwendung von Gewalt und Terrorismus das Ziel zu erreichen.

Man scheut sich nicht, Mitgliedern des christlichen Metallarbeiterverbandes ihr Werkzeug und ihre Arbeitskleidung zu entwenden, auch sonst versucht man auf alle Art und Weise, ihnen die Arbeit stelle zu verkleinern. Einem christlich organisierten Metallarbeiter wurden wiederholt Eisenstücke an den Kopf geworfen. Am 21. Juni, am Tage vor dem Fronleichnamsfeste, wurde von den freiburgischen Schloßern Nidel und Bischof ein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes ein Kreuz auf seinen Arbeitsplatz gelegt und dabei höhnische und spöttische Bemerkungen gemacht.

Alle die Vorurteile werden von der Leitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Hildesheim einfach abgestritten. Wir haben geglaubt, die „zuständige Seite“ der Metallgenossen in Hildesheim würde Sorge getragen haben, daß derartige Dinge für die Zukunft unterbleiben. Weit gefehlt. Im Gegenteil, immer schamloser wird das Verhalten einzelner sozialdemokratischer Verbändler!

Bei dem sozialdemokratischen Vertrauensmann Rudolf arbeitet im Abnahmerraum der jugendlichen Arbeiter A., der der Jugendabteilung des christlichen Metallarbeiterverbandes und dem „Jungdeutsches Landbund“ angehört. Diesen jugendlichen Arbeiter hat der sozialdemokratische Vertrauensmann Rudolf fortwährend mit dem Hammer traktiert, ihm Fußtritte und „Kopfnüsse“ verabfolgt.

Der Schlosser Rosenber, ebenfalls sozialdemokratischer Verbändler, hat den A. auch des öftern wegen der Jugendlichkeit zum „Jungdeutsches Landbund“ belästigt und verhöhnt, ihn „Hurrapatriot“, „Reger“ und dergl. genannt. Auch hat Rosenber dem A. gedroht, wenn er ihn mal bei dem Jungdeutsches Landbund auf der Straße treffe, solle er seine Prügel haben!

Am Donnerstag, den 10. Juli hat Rudolf den A. mit Holzschößen geworfen, mit dem Hammer in die Seite gestoßen und mit Riemen verprügelt. Diesem schändlichen Treiben einem 15jährigen Jungen gegenüber setzten Rudolf und Rosenber am Sonnabend, den 12. Juli die Krone auf. A. arbeitete an der Feilbank, als Genosse Rudolf ihm eine Schlinge um den Hals legte, die von dem auf die Feilbank gestiegenen Rosenber zugezogen wurde, so daß der Junge einen Augenblick vor Angst die Besinnung verlor. Gleichzeitig versuchte Rosenber den Strick oben anzubinden, was nur durch das Dazwischentreten des hinzukommenden Meisters verhindert wurde.

Rudolf und Rosenber haben dann am Sonnabend nachmittag den A. mit einer starken Latte über Schulter und Rücken geschlagen. Endlich ging der geplagte Junge zum Meister, der nach Untersuchung der Angelegenheit den Rudolf geflöhnt hat. Der Genosse Rosenber soll inzwischen wohl aus Furcht vor Strafe krank geworden sein und dürfte auch ihm die Entlassung bevorstehen.

Wir klagen die Zeitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Hildesheim an, daß sie nichts getan hat, um derartigen Mißhandlungen und Mißhandlungen gegen die christlich organisierten Arbeiter zu verhindern.

Wir klagen die rote Verbandsleitung in Hildesheim weiter an, daß sie durch Duldung und Beschönigung solcher bedauerlicher Erscheinungen die Interessen der Hildesheimer Metallarbeiter auf das Schwerste schädigt.

Was aber sagen die vernünftig und ansständig denkenden Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu diesem schamlosen Treiben? Können sie noch länger einem Verbandsangehörigen, dessen ehrliche Leitung solche Dinge duldet und stillschweigend gutzuheißen scheint?

Der beste Schutz gegen solche Mißhandlungen und Böbeleien ist eine starke Berufsorganisation. Für die christlich-national gesinnte Arbeiter kommt einzig und allein der christliche Metallarbeiterverband in Betracht. Daher fordern wir alle christlich-national gesinnten Metallarbeiter an, sich unverzüglich dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen, um gegen die sozialdemokratische Gewalttätigkeit, wie wir sie eingangs dargestellt haben, geistert zu sein.

Verdacht. Auf der Burg Altena zu Altena i. W. soll am 10. August dieses Jahres eine Kundgebung der christlich-nationalen Vereine und Verbände des märkischen Sauerlandes stattfinden. Außer den konfessionellen Arbeiter-, Männer-, Gefellen- und Jugendvereinen beteiligen wir Gewerkschaftler uns auch an dieser Kundgebung. Es war bis jetzt überaus schwierig, ja, fast unmöglich, hier bei uns größere Arbeitermassen zwecks Aufklärung zusammen zu bekommen. Durch diese Kundgebung wird uns dieses nun möglich. Tausend und Abertausend Unorganisierte werden dort zusammenkommen und herausen Rednern lauschen über die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Daß keiner unserer Kollegen bei dieser Kundgebung fehlen darf, ist selbstverständlich. Aber weit mehr muß noch von uns während dieser Zeit geschehen. — Dadurch, daß wir nun Fühlung mit sämtlichen konfessionellen Vereinen gewonnen haben und fast 80 Prozent dieser Mitglieder Metallarbeiter sind, muß unsere Parole jetzt heißen: Mit Vollkraft voran! — Jeder Kollege muß als tatkräftiger Agitator auftreten und für Ausbreitung unseres Verbandes Sorge tragen. Die Verbindungen

die jetzt geknüpft sind, müssen wachgehalten werden. Jetzt ist die beste Zeit, tatkräftige und erfolgreiche Hausagitation zu treiben, da wir nur dadurch unsern Verband im märkischen Sauerlande vorwärtsbringen. Das beste Anknüpfungsthema ist uns gegeben, da alle Mitglieder der konfessionellen Vereine diese Kundgebung mitmachen. Wir Gewerkschaftler dürfen uns nicht auf die Därenhaut legen und alles Heil von der Kundgebung erwarten. Nein, ohne Fleiß kein Preis, mühelos fallen uns keine Erfolge zu, nur wenn wir tatkräftig mitarbeiten, werden wir gute Erfolge für unsere Bewegung haben. Deshalb Kollegen des märkischen Sauerlandes, rafft euch auf, seid unermüdblich für Ausbreitung unseres Verbandes tätig, stellt euch zur Hausagitation, zur Gewinnung neuer Mitglieder. Wenn jeder Kollege nur einen Unorganisierten bearbeitet und gewinnt, werden wir nach der Kundgebung die doppelte Anzahl Mitglieder im märkischen Sauerlande zählen wie vorher. Drum auf zur Arbeit! Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Literarisches. Jugendliteratur

In zweiter, erweiterter Auflage erscheint sorben: „Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland.“ Von Joseph Ripper. Soziale Tagestagen Seit 39.) gr. 8: (41) M. Glatbach 1913, Volksvereinsverlag Gmbh. 60 Bg., postfrei 70 Pfennig.

Inhalt: I. Der „Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“. II. Die „Vereinigung der freien Jugendorganisationen Deutschlands“. III. Reorganisation der sozialistischen Jugendbewegung. IV. Tätigkeit und Ziele der sozialistischen Jugendbewegung, beurteilt aus ihren Verbandsorganen.

Es handelt sich hier um eine kurze, aber übersichtliche Darstellung der sozialistischen Jugendbewegung. Daß die Schilderung wirklich der Wahrheit entspricht, ist wenn auch natürlich mit Einschränkungen, von sozialistischer Seite zugegeben worden. Wir empfehlen deshalb die anregend geschriebene Broschüre zu eifriger Lektüre und Verwendung.

Es möge überhaupt bei dieser Gelegenheit allgemein darauf hingewiesen sein, daß man bei der Auswahl von Literatur über die Jugendfrage nur solche Werke nehmen sollte, die für Sachlichkeit in der Darstellung bürgen. Es gibt namentlich auf diesem Gebiete eine gewisse Sorte von Literatur, nach der man sich beispielsweise die Sozialisten nur als Leute vorstellen kann, die überall auf die niedrigsten, tierischen Instinkte spekulieren und stets bereit sind, mit Fein- und Mißgabeln ihre Sache zu verteidigen. Durch solche Schwierigkeiten wird eine positive Abwehr natürlich viel eher erschwert, als erleichtert. Denn in der Praxis gewahrt man alsbald, daß man es nicht mit Menschen zweiter Klasse zu tun hat, daß die Stärke der Sozialdemokratie viel eher mit beruht auf einem vorzüglich ausgebauten Organisationswesen, gegen welches man mit blutrünstigen Kritiken und leidenschaftlichen Protesten vergeblich Sturm läuft. Die genaue Kenntnis der Stellung des Feindes ist bekanntlich die beste Gewähr für die erfolgreiche Durchführung von Angriff und Abwehr. Unter diesem Gesichtswinkel sollten wir unsere Literatur wählen.

Arbeitersekretär Emil Binkowski †

Der Bezirksverband Reiffe der katholischen Arbeitervereine hat einen schweren Verlust erlitten. Am 21. Juli ist sein Sekretär Kollege Emil Binkowski an den Folgen einer Blinddarmentzündung verstorben. Seit Januar 1905 war Binkowski Arbeitersekretär in Reiffe. Die „Ostdeutsche Arbeiterzeitung“ verliert in ihm einen warmen Freund. Zwei Jahre hat er ihre Redaktion geführt, nebst seinem Posten als Arbeitersekretär. Seit Jahren unterstand ihm die Expedition der Zeitung, und seit einigen Monaten war er ihr Geschäftsführer.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat er als langjähriger Vorsitzender des Ortskartells Reiffe fördern helfen. Er verstand es, der Arbeiterbewegung auch in den Kreisen der Nichtarbeiter Sympathie zu werden. Sein Andenken wird bei der christlichen Arbeiterschaft in Ehren gehalten.

Er ruhe in Frieden!

Sterbetafel.

Rebigen (Lothringen). Am 6. Juli starb unser Kollege Theodor Vogel im Alter von 45 Jahren an einer Gasvergiftung.

Mannheim. Am 18. Juli starb unser Kollege Philipp Helbig im Alter von 33 Jahren an einem Magenleiden.

Nürnberg. Am 24. Juli starb unser Kollege Franz Boffer im Alter von 42 Jahren an einer Herzlähmung.

Solingen-Wald. Am 22. Juli starb unser Kollege Frd. Baumrich im Alter von 60 Jahren an einer Lungenentzündung.

Duisburg. Am 16. Juli starb unser Kollege Philipp Karbach im Alter von 36 Jahren infolge eines Magenleidens.

Hannover-Linden. Am 20. Juli starb unser Kollege Franz Uelbrich im Alter von 43 Jahren an einer Lungenentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Verammlungskalender.

Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung! Samstag, den 2. August. Berlin-Neub. Bei Babersti, Goltzstr. 36. Boche-Kabel. Abends 8:30 Uhr bei Joh. Schürmann, Hagenerstraße. Bremen. Abends 8:45 Uhr im Goltzhaus, Düsternstr. 1. Dortmund 1. Abends 9 Uhr bei Kroll. Eisenfeld. Abends 8:30 Uhr bei Hertterath, Krogbahn. Essen-Elektronmonteur und Helfer. Abends 8:30 Uhr in der „Bürgerhalle“, Poststraße.

Essen-Runst- und Dauschloffer. Abends 8:30 Uhr in der „Bürgerhalle“, Poststraße. Essen-Vorberg-Schönebeck. Abends 8:45 Uhr bei Kleferuagel. Essen-Rettwig. Abends 8:45 Uhr bei Buchmüller. Freiburg i. B. Abends 8:30 Uhr im Gantersbräu, Schiffstr. 7. Göttingen. Abends 8 Uhr in der „Germania“. Gagsenau. Abends 8:30 Uhr im Bahnhof. Köln-Domboldkolonie. Abends 8:30 Uhr bei Guth, Poststraße. Reheim 5. Bezirk. Abends 8:30 Uhr bei Wrede, Totenbergstraße. Stuttgart. Abends 8:30 Uhr im römischen König, Goltzstr. 3.

Sonntag, den 3. August.

Mitthenagen. Vorm. 11 Uhr bei Aug. Steinhaus, Voelkerstr. 1. Wellheim. Jeden 1. Sonntag im Monat Versammlung abwechselnd im „Friede“ und „Kreuz“. Berlin-Suandische. Nachm. 8 Uhr im deutschen Gärtnerheim, Straßenerstr. 53. Danzig. Nachm. 2 Uhr im St. Josephshaus. Dortmund-Sombrecht. Nachm. 3 Uhr bei Schnitker. Dortmund-Schwerte. Vorm. 11 Uhr bei Kordel, Bahnhofstraße. Duisburg-Laar. Vorm. 11 Uhr bei Janien, Kaiserstraße. Duisburg-Obermiederich. Abends 7:30 Uhr im Zuschlag, Eisenwerkstraße.

Düsseldorf-Verwaltungsstelle. Quartalsgeneralversammlung vom 11. bis 12. August im Paulushaus, Luffenstr. 1. Mitgliederbuch mitzubringen.

Essen-Alstadt. Vorm. 11 Uhr in der „Bürgerhalle“, Poststraße. Essen-Garnat. Nachm. 4:30 Uhr in der Goltzstraße bei Hallmann.

Essen-Kolferhausen. Vorm. 11 Uhr bei Richter. Essen-Neulinghausen. Vorm. 11 Uhr bei Schroer. Essen-Stecke-Nach. Vorm. 11 Uhr in Steele bei Seebon.

Gaggenau-Michelbach. Vorm. 11:45 Uhr im „Kreuz“. Gumborn. Nachm. 2:30 Uhr bei Freunthelb am Neumarkt in Marzlo Panau. Im „Brauhaus“, Gärtnerstraße.

Heidenheim. Vorm. 10 Uhr in der „Harmonie“. Karlsruhe-Darlanden. Nachm. 3:30 Uhr im Gasthaus zum Otter.

Karlsruhe-Etlingen. Vorm. 10 Uhr Vorstand- und Vertrauensmannkonferenz bei Kemmerling. Nachm. 4:30 Uhr Generalversammlung im gleichen Lokale. In beiden Veranstaltungen nimmt Bezirksleiter Kollege Hietzler teil.

Köln-Verwaltungsstelle. Morgens 10:30 Uhr allgemeine Jugendversammlung im Coloniahaus (Parterre), Nachenerstr. 5.

Köln-Vingst. Morgens 11 Uhr bei Heinrich Duz, Dülheimerstraße. Mühlheim-Überhausen. Nachm. 2:30 Uhr Vorstand- u. Vertrauensmannkonferenz bei Kemmerling. Nachm. 4:30 Uhr Generalversammlung im gleichen Lokale. In beiden Veranstaltungen nimmt Bezirksleiter Kollege Hietzler teil.

Reheim-Sundern. Vormittag 11 Uhr bei Pingel. Rort-Neubach. Nachm. 6 Uhr bei Glatbach in Rort. Rath-Neumar. Morgens 11 Uhr bei Klein.

Schaffsmühle. Nachm. 5 Uhr bei W. Webber, Halverstraße. Siegburg. Morgens 11 Uhr in den Menoriten, Kronprinzengasse. Soest. Vorm. 11 Uhr bei Wähler.

Schwelm. Vorm. 11 Uhr bei Wiele, Bahnhofsstraße. Trier. Vorm. 11 Uhr bei Kirchen, an der Meerlagstraße.

Mittwoch, den 6. August.

Stuttgart-Ludwigsburg. Abends 8 Uhr bei Weimann. Danzig-Langfabr. Abends 8 Uhr in der Flora.

Samstag, den 9. August.

Darmen. Abends 8:30 Uhr im Jägerhof, Ede Jäger- und Blüthling Gauerstraße.

Berlin-Norden. Abends 8:30 Uhr bei Liebe, Gutfenitstr. 4-5. Chemnitz. Abends 8:30 Uhr im „Frenkischen Hof“, Brauhausstr. 15.

Dortmund 2. Abends 8:30 Uhr bei Kleinog, Deinemärkerstr. 1. Dortmund-Annen. Abends 8:30 Uhr bei Baumann, Bismarckstraße.

Düsseldorf-Dorenberg. Abends 9 Uhr bei Quering, Münsterstraße. Gagen-Alstadt. Abends 8:30 Uhr bei Gichoff, Körnerstr. 17.

Hamburg. Abends 8:30 Uhr im Wilhelms Gesellschaftshaus, Rohlfenstr. 27. Köln-Lindenhal. Abends 8:30 Uhr bei Sadelner, Bagenerstraße.

Köln-Grensfeld. Abends 8:30 Uhr bei Wittkamp, Sennerstraße. Köln-Kal. Abends 8:30 Uhr bei Hügelberg, Breuerstraße.

Lüdenscheid. Abends 8:30 Uhr bei E. Diemer, Wilhelmstraße. München-Ortsverwaltung. Abends 8 Uhr im Lokale Leopoldplatz, Senefelderstr. 11.

Solingen-Daan. Abends 8:30 Uhr bei Krahwinkel. Stuttgart-Neuerbach. Im Lokale zum gold. Fährle, Stuttgarterstr. 2.

Stuttgart-Ludwigsburg-Jugendklub. Abends 7 Uhr bei Weimann. Stuttgart-Buffenhäuser. Abends 8:30 Uhr in der Trande.

Tübingen. Abends 8:30 Uhr bei Wm. Bange. Wobwinkel. Abends 8:30 Uhr bei Schmidt, Kaiserstr. 173.

Würzburg. Abends 8 Uhr im Lokale Zinke-Hoffmann, Herrengasse. Sonntag, den 10. August.

Beckum. Vorm. 11 Uhr bei E. A. Schulte, am Markt. Bielefeld. Vorm. 11 Uhr bei Gerhoff.

Chemnitz. Vorm. 10:30 Uhr im Bäder-Frühjahrsbau, Keltzhausstr. 2. Dortmund-Ortsverwaltung. Nachm. 8. Gewerkschaftsfest des Bezirkskartells der christlichen Gewerkschaften Dortmunds.

Mittags 1:30 Uhr am hohen Wall Auffstellung zum Festzug. Reich Mitglied unterer Ortsverwaltung darf im Festzug fehlen. Die Bezirksversammlungen fallen an diesem Tage aus.

Düsseldorf-Eller. Vorm. 11 Uhr bei Gaevel, Gumbertstr. 120. Düsseldorf-Heinrich. Vorm. 11 Uhr bei Reuler, Rürtenstr. 144.

Düsseldorf-Oberassel. Vorm. 11:30 Uhr bei Vossen-Bueg-Wee. Düsseldorf-Wüderich. Nachm. 5 Uhr bei Detmes-Meer.

Köln-Verwaltungsstelle. Morgens punkt 10:30 Uhr Quartalsgeneralversammlung im großen Saale des Coloniahauses. Es wird Kartenrolle geübt, deshalb Mitgliedsbücher mitzubringen.

Saan-Solingen. Vorm. 11 Uhr bei Krahwinkel, Jugendklasse. Rortenburg a. N. Vorm. 10 Uhr im Engel.

Straubing. Vorm. 10:30 Uhr im „Münchner Hof“. Montag, den 11. August.

Düsseldorf-Gredenbroich. Abends 7 Uhr bei Bienefeld, Rheingüterstr. Dienstag, 12. August.

Danzig-Larental. Abends 8 Uhr bei Wölle. Donnerstag, 14. August.

Danzig-Obra. Abends 8 Uhr bei Bachowski. Karlsruhe-Etlingen. Abends 8 Uhr mit Vortrag im „Wilde Mann“.

Köln-Stadt. Abends 8:30 Uhr, Sektionsversammlung der Schmied „Zur Ratsmühle“ Neumarkt 13. Abreisen.

Chemnitz. Reise-Unterstützung zählt aus Fritz Seiffa, Lutherstraße 59 III bei Köhler. Wochenags: Abends 6:30 bis 8 Uhr. Sonntags: Vorm. 11 bis 12:30 Uhr.

Ein tüchtiger, genau arbeitender Metalldreher auf Dampfmaschinen und Maschinenbau gesucht. Lebensstellung, Stundenlohn 70 Pf. Kein Afford, zehnjährige Arbeitszeit. Berheiratheten werden Umlagekosten voll ersetzt. Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit erbeten. Gef. Angebote sind unter 83. an die Geschäftsstelle Duisburg, Seitenstr. 17 z. richt.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir 3-4 tüchtige Dreher bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung. B. Goltzhaus, Maschinenfabrik A.-G., Dinstlage (Oldenburg).

Ein selbständig arbeitender Dreher — 36 Jahre, wünscht sich zu verändern am liebsten in ländliche Gegenden wo billiger Eigentümern mehr möglich. Derselbe ist besonders erfahren in Reparaturarbeit von Maschinen, Pumpen, Solomotoren, sowie in der Anfertigung an Werkzeugen und arbeitet auch als Schlosser mit Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter 8. J. 100 mit Angabe des Verdienstes erbeten an 2114 Engel, Damm, Bismarckstr. 13.

Ein tüchtiger, selbständig arbeitender Metall-Schleifer sucht umgehend neue Stellung. Derselbe ist besonders einge- arbeitet auf Stahl, Messing, Kupfer, ist 30 Jahre alt und seit 15 Jahren im Fach tätig. Offerten sind zu richten mit 8 I. an die Hauptgeschäftsstelle Duisburg, Seitenstr. 17.